

## Einweihung des „Kommunikationszauns“ zwischen zwei Elsdorfer Kitas

# Inklusions-Projekt fertiggestellt

Von Claudia Kretschmann

Die Katholische Kita St. Mariä Geburt und die Heilpädagogische Caritas-Kindertagesstätte St. Egilhard hatten für den 25. April stolz zur Einweihungsfeier eingeladen: Ihr inklusives Gemeinschaftsprojekt von 2013 konnte dank zahlreicher Spenden endlich umgesetzt und fertiggestellt werden.

Die Außengelände beider Kindertagesstätten trennte nur ein maroder Maschendrahtzaun, der eigentlich hätte erneuert werden müssen. Doch im Sommer 2013 entwickelten die Leiterinnen gemeinsam mit der Garten- und Landschaftsarchitektin Aletta Mortsiefer die Idee eines „Kommunikationszaunes“, der die Kinder beider Einrichtungen im Sinne der Inklusion miteinander verbinden sollte.

In der Kita St. Mariä Geburt werden 90 Kinder in vier Gruppen betreut, zwei



Die engagierten Mitglieder des Elternbeirats und beider Fördervereine erhielten als Dank eine Blume. Im Hintergrund selbst gestaltete Transparente mit den Namen der Förderer und Sponsoren.

davon sind U3-Gruppen. In der Heilpädagogischen Tagesstätte St. Egilhard werden 16 Kinder betreut, die erhöhten Förderbedarf auf Grund von körperlichen und/oder geistigen Beeinträchtigungen, Entwicklungsverzögerungen, Wahrnehmungsstörungen oder Verhaltensauffälligkeiten haben. Seit geraumer Zeit schon kooperieren beide Kitas vorbildlich miteinander: Theatervorstellungen, Hospitationen der Pädagogen/Therapeuten zur gegenseitigen Beratung, Besuche in der anderen Kita u.v.m. Voller Engagement planten beide Einrichtungsleitungen und Fördervereine das Projekt „Kommunikationszaun“. Unermüdlich wurde mit Herzblut nach Sponsoren gesucht und Aktionen gestartet, um Spendengelder und Stiftungsgelder zu akquirieren. Im Spätsommer 2014 war es dann soweit: Nachdem die Elternschaft auf dem Außengelände nötige Vorarbeiten in Eigeninitiative geleistet hatte, konnte die Umsetzung des Projektes beginnen. Nach und nach wurde das Vorhaben realisiert und die Einrichtung ist stolz

darauf, einen Beitrag zum gesellschaftlichen Auftrag der Inklusion in Elsdorf geleistet zu haben. Es ist ein bedeutsamer Ort entstanden, der nicht Ausgrenzung und Sprachlosigkeit schafft, sondern Begegnung und Kommunikation ermöglicht.

Der „Kommunikationszaun“ ist mit Öffnungen versehen, über die Kinder aus beiden Einrichtungen miteinander kommunizieren können. Ein von beiden Seiten beispielbares Holzhaus bietet ein Fenster, das zum gemeinsamen Spiel einlädt. Auf beiden Seiten des Zauns befinden sich Sitzrondelle, die mit einer Edelstahl-Telefonanlage ausgestattet sind, so dass auch hier der Focus auf „Kommunikation“ gelegt wurde.

Großer Dank gilt den Sponsoren und Förderern; nur dank ihrer Hilfe und Unterstützung war es möglich, das Projekt zu realisieren. Neben den Trägern der Einrichtungen und den Fördervereinen waren dies Geschäftsleute, Lokal-Politik, Privatpersonen und Vereine.

**Weiter auf Seite 5**

### Weitere Themen dieser Ausgabe

- Aus den Seniorenzentren: Neues und Geschichten 2
- Caritas-Stiftung Rhein-Erft: Vorträge zur Vorsorge im Alter 6
- Schwerpunkt: Flüchtlinge und Migration
  - Caritas berät Flüchtlinge 8
  - Forum: Flüchtlinge willkommen 9
  - Erziehungs- und Familienberatung „Neue Nachbarn“ im Jugendzentrum Pogo 10
  - 11
- Kinder und Jugend: Projekt „Phönix“ 12
- Caritas-Leitbild: Klausurtagung 14

## Liebe Leserinnen und Leser,

Es erfüllt uns mit Entsetzen und Trauer, dass schon in den ersten Monaten dieses Jahres mehr als tausend Menschen auf der Flucht vor Krieg, Verfolgung und Elend im kalten Wasser des Mittelmeers sterben mussten. Was muss denn noch passieren, damit die Europäische Staatengemeinschaft hierauf menschenwürdig reagiert? Die Sicherung der Grenzen hält die Menschen ganz offensichtlich nicht davon ab, die Flucht auf den sicheren Kontinent zu wagen. Die Syrer, Nigerianer, Eritreer dürften oft sehr wohl wissen, welches Risiko sie eingehen. Eine Million Flüchtlinge aus Kriegs- und Krisengebieten warten derzeit an den Küsten auf eine Überfahrt und sind aus lauter Verzweiflung bereit, auch seeuntüchtige Schiffe verantwortungsloser Schlepper zu betreten.



Der Deutsche Caritasverband fordert aus humanitären Gründen unmissverständlich die Wiederaufnahme des Seenotrettungsprogramms! Caritas-Präsident Neher dringt zudem auf eine echte Debatte in der EU über legale und sichere Einreisemöglichkeiten sowie eine Beteiligung aller EU-Länder an der Aufnahme von Flüchtlingen.

Als Kreiscaritasverband können wir nur nach besten Kräften daran mitwirken, dass Flüchtlinge, die Krieg, Flucht und Überfahrt überstanden haben und unseren Kommunen zugeteilt wurden, hier aufgefangen werden, eine menschenwürdige Bleibe finden sowie Kleidung, Hausrat und Nahrung bekommen und Mitgefühl und Hilfe erfahren, statt Misstrauen und Ablehnung.

Unter dem Motto „Flüchtlinge willkommen“ veranstalten wir am 2.6. unser Caritas-Forum für alle, die noch Hintergrundwissen und eine Initialzündung benötigen, um in ihrem Bereich an der Hilfe und Integration mitzuwirken. In unserer Caritaszeitung finden Sie zudem Mosaiksteine unserer Flüchtlingsarbeit, wie unsere Migrationsberatung, Aktionen unserer offenen Jugendarbeit, die die neuen Nachbarn einbeziehen, und die interkulturelle Arbeit unserer Familienberatung in Kerpen.

Ihr

Georg Falterbaum  
Vorstandsvorsitzender

## St. Nikolaus in Pulheim-Brauweiler

Alle Artikel von Rosi Wintz

### Förderverein gegründet

Seit langem geplant – jetzt war es endlich soweit. Das Seniorenzentrum St. Nikolaus hat einen Förderverein! Die Gründung fand am 29.1.2015 statt. Eingeladen wurden alle Interessierten. Fünfzehn Personen waren anwesend, unter ihnen auch die stellvertretende Bürgermeisterin Pulheims, Elisabeth Rehmann. Die Satzung, die zur Gründung eines Vereins notwendig ist, wurde vorgestellt. Anschließend wurde gewählt. Elisabeth Rehmann überreichte dem Förderverein die erste Spende und erklärte, wie wichtig es ist, nicht nur für Kinder und Jugend, sondern auch für ältere Menschen Vereine wie diese zu gründen. Antje Weber bedankte sich bei allen, die bei der Gründung geholfen haben und weiterhin ehrenamtlich tätig sind.

Sobald die Satzung beim Amtsgericht hinterlegt ist, können Mitglieder geworben werden. Es sollen viele Menschen dafür erreicht werden. Aus den Mitgliedsbeiträgen und Spenden werden ausschließlich Dinge für das Haus bzw. für unsere Bewohner angeschafft, die vom normalen Budget nicht zu finanzieren sind.

Die gewählten Mitglieder des Fördervereins:

Vorstand:	Hilde Mostart
Stellv. Vorstand:	Bruno Hermanns
Ordentliches Mitglied:	Antje Weber
Kassenwart:	Ruth Wolff
Stellv. Kassenwart:	Christoph Kleinkaroff
Schriftführerin:	Beate Woitas



Das große Interesse am ersten Treffen zur Fördervereinsgründung freut Einrichtungsleiterin Antje Weber (vorne Mitte).

### Aktion „Fastenessen“ brachte 160 Euro

Mit der Aktion „Fastenessen“ unterstützt MISEREOR die Tradition vieler Gemeinden und Gruppen, die ein Fastenessen zum festen Bestandteil des MISEREOR-Engagements in der Fastenzeit machen.

Auch in unserem Seniorenzentrum wurde ein Fastenessen organisiert. Besucher des Bistros waren eingeladen, gegen eine Spende teilzunehmen. Es gab zwei leckere, aus fair gehandelten Produkten zubereitete Mahlzeiten: „Chili sin carne“ und „Hirse-Reis-Auflauf“. Mit der Spende hatten die Besucher die Möglichkeit, ihre Solidarität mit MISERIOR zu zeigen.

Mit der Spende kann MISERIOR die Projekte unterstützen, die sonst keine

Chance hätten: Hilfe bei vergessenen Katastrophen, Hilfe für Projekte, die keine Direktkontakte z.B. zu einem Pater oder einer Schwester haben, Hilfe für Menschen, die keine Lobby haben.

In den Wohngemeinschaften wurde mit Hilfe der Bewohner das Fastenessen Chili sin Carne oder der süße Hirse-Reis-Auflauf gekocht. Es wurde geschnippelt, gerührt und dabei erzählt und gelacht. In allen Wohngemeinschaften roch es sehr gut. In den einen herrlich nach Süßem und in den anderen sehr würzig.

Die Bewohner hatten die Möglichkeit, sich je nach Geschmack auch etwas aus der Nachbar-WG holen zu lassen. Trotz einheitlichen Rezepten schmeckte

aufgrund der unterschiedlichen Würzmethoden jedes Essen anders, aber alle Mahlzeiten waren sehr lecker und wurden von den Bewohnern gelobt.



Ein Bewohner präsentiert stolz den selbst zubereiteten süßen Hirse-Reis-Auflauf.

Vor dem Essen wurde in allen Wohngemeinschaften etwas zum Thema Fastenzeit vorgetragen oder diskutiert, so dass beim gemeinsamen Fastenessen der MISEREOR-Gedanke des Helfens und Unterstützens vorhanden war.

Im Bistro des Hauses konnten sich die Gäste an diesem Fastenessen beteiligen. Auch dort wurden beide Gerichte angeboten. Bei einer Tasse fair gehandeltem

Kaffee kamen die Gäste ins Gespräch. Man konnte sich über den Nutzen dieses Kaffees informieren und ihn testen. Es wurden außerdem Spenden für MISEREOR gesammelt. Mit diesem Fastenessen haben wir uns an die Seite der Armen

und Bedürftigen gestellt und zeigen: „Eure Not ist uns nicht gleichgültig, ihr seid nicht allein!“

Die eingenommenen Spenden in Höhe von 160 Euro haben wir an MISEREOR für ihre Projekte überwiesen.

## Eröffnung des „Demenz-Café Auszeit“

Am Nikolaustag waren die Türen der Tagespflege Ginkgo in unserem Seniorenzentrum St. Nikolaus zum ersten Mal geöffnet für ein neues Angebot in unserem Hause: Das Demenz-„Café Auszeit“ wurde eröffnet. Dieses Café ist ein professionelles Angebot für demenzkranke Menschen und ihre Angehörigen. Es wird zweimal im Monat stattfinden und zwar

jeden 1. und 3. Samstag von 10.00 bis 16.00 Uhr in unserer Tagespflege Ginkgo.

Angesprochen werden sollen zuerst einmal demenzerkrankte Menschen. Man möchte ihnen ein Forum für eine professionelle Betreuung anbieten, ohne sie dauerhaft aus ihrer gewohnten häuslichen Umgebung zu nehmen.



Am Tag der Eröffnung stellten Antje Weber (3.v.r.) und Rosa Saghai-Dahmen (re.) Interessierten das Demenz-Café vor.

Darüber hinaus sollten für Angehörige Möglichkeiten geschaffen werden, Belastungen durch die Einschränkung ihrer persönlichen Interessen und Kontakte abzubauen.

Das „Café Auszeit“ ist daher gedacht als ein Ort der Geselligkeit, der gemeinsamen Aktivitäten und des Austauschs, also ein Treffpunkt nicht nur für an Demenz Erkrankte, sondern auch für ihre Angehörigen.

In einer geselligen Runde wurde zu Beginn auf das neue „Café Auszeit“ angestoßen. Interessierten Gästen wurde dann das Konzept vorgestellt. Rosa Saghai-Dahmen begleitet das Café als professionelle Pflegefachkraft. Es wird aktivierende Gymnastik angeboten, Gesprächskreise finden statt und ansonsten wird das Programm jeweils auf die Gäste abgestimmt. Auch für das leibliche Wohl wird gesorgt.



Vor dem großen Fenster kann man sich zur gemütlichen Plauderstunde zusammen setzen.

### Die Ziele

- Wir möchten Angehörige von demenzkranken Menschen entlasten, die meist keine Pause machen können und sich erschöpft und isoliert fühlen.
- Den Angehörigen steht es frei, ob sie die gewonnene Zeit für Erledigungen oder einfach zum Kraft schöpfen nutzen möchten oder sie diese gemeinsam mit der Gruppe verbringen.
- Wir bieten fachliche Betreuung und Versorgung der alten, an Demenz erkrankten Menschen durch qualifizierte Mitarbeiter.
- Es gibt gezielte Angebote zur Förderung der persönlichen, sozialen und kreativen Fähigkeiten der Besucher, wie z.B. gemeinsames Singen, Gymnastik, Gedächtnistraining uvm.

### Info / Kontakt:

**Antje Weber**  
– Einrichtungsleitung –  
Caritas-Seniorenzentrum St. Nikolaus  
Kaiser-Otto-Str. 39b, 50259 Pulheim-  
Tel.: 02272-939-0

## Seniorenzentrum Pulheim

### Große Feier für acht Jubilarinnen

#### Von Jürgen Schenzler

150 Jahre Dienst im Seniorenzentrum Pulheim wurden in Anwesenheit des Caritas-Vorstandsvorsitzenden Georg Falterbaum gefeiert. Das waren drei Mal 25 Jahre und fünf Mal 15 Jahre.

#### 25 Jahre

**Ursula Haas** ist seit einem Vierteljahrhundert die rechte Hand der jeweiligen Hauswirtschaftsleitung. Darüber hinaus engagierte sie sich immer wieder – etwa als Mitglied der Mitarbeitervertretung oder als Sicherheitsbeauftragte. Und



Die strahlenden Jubilarinnen mit dem Vorstandsvorsitzenden Georg Falterbaum (hinten links) und Einrichtungsleiter Jürgen Schenzler (hinten rechts).

wenn es im Haus etwas zu feiern gibt, ist die in Oberschlesien Geborene und seit vielen Jahren in Pulheim Lebende immer gerne dabei.

**Rosemarie Tröger** siedelte bereits Ende 1989 aus der ehemaligen DDR nach Pulheim. Noch heute ist sie dankbar, seinerzeit schnell und recht unbürokratisch einen Job „im Westen“ bekommen zu haben. Einrichtungsleiter Jürgen Schenzler betonte, dass nicht zuletzt aufgrund des Einsatzes der in Sachsen geborenen Köchin die Bewohner und Gäste bei den Mahlzeiten hoch zufrieden sind.

Ebenfalls 25 Jahre im Dienste der Caritas ist **Maria Endrikat**. Sie ist Mitglied im Team der Hauswirtschaft.

Den Jubilarinnen wurde herzlichst für den langjährigen Einsatz im Dienste der Caritas – und im Dienste des Seniorenzentrums Pulheim – gedankt. Als Anerkennung wurde ihnen die silberne Nadel des Deutschen Caritasverbandes verliehen.

Ebenso geehrt wurden folgende Mitarbeiter, die das 15-jährige Dienstjubiläum begehen konnten: **Diana Eberhard** und **Gabriele Fetten** (Küche), **Veronika Weiß** und **Petra Bickhardt** (Pflege) sowie **Brigitte Fühlen** (Pforte). Auch diese Mitarbeiterinnen haben ihre gesamte Zeit im Dienste der Caritas im Seniorenzentrum Pulheim verbracht.

## Stiftung Hambloch in Bedburg-Kaster

### Projekt: „Demenzfreundliches Quartier“ Auftaktveranstaltung am 30. August 2015

#### Von Gabriele Amendt

Ausgehend von bekannten demografischen Entwicklungen verbunden mit höherer Lebenserwartung und damit verstärktem Auftreten von demenziellen Veränderungen und basierend auf der Erfahrung im Alltag zum Umgang mit demenziell veränderten Menschen im Gemeinwesen, planen wir einen Aufklärungstag im Quartier. Dieser soll als Initialzündung für weitere Aktionen dienen. Im Bedburger Ortsteil Kaster liegt die Stiftung Hambloch, ein Seniorenzentrum in der Trägerschaft des Caritasverbandes für den Rhein-Erft-Kreis mit einem Anteil von derzeit 48 Prozent demenziell veränderten Menschen. Die direkten Nachbarn sowie Banken, Geschäfte, Kirchengemeinden, Vereine, Apotheken und Arztpraxen sind in täglicher Begegnung mit den Senioren. Oft stellen wir Ratlosigkeit, Unbeholfenheit und Ängste, aber auch Vorurteile im Umgang mit demenziell veränderten Menschen fest.

Der Aktionstag soll einer Verbesserung des Miteinanders im Gemeinwesen dienen und außerdem Spaß machen, zum Denken anregen und Wissen vermitteln. Ziel ist eine nachhaltige Öffnung des Quartiers zu einem gedehlichen Miteinander im „Anders-Sein“.

Arbeitstitel ist:

**„Bedburg-Kaster, demenzfreundliches Quartier“ oder  
„Wie komme ich nach Hause“?**

Am Sonntag, den **30.08.2015** wird ein Aktionstag mit diversen Aktionen im Rahmen unseres Sommerfestes stattfinden. Unter anderem wird auch „Für uns ins Quartier“ (mobile Demenzberatung des Rhein-Erft-Kreises) mit dabei sein.

Am **11.09.2015** wird es ein Workshop-Angebot geben, zu dem wir Mitarbeiter der umliegenden Geschäfte, Apotheken, Arztpraxen sowie auch Mitarbeiter der städtischen Einrichtungen einladen werden. Hierfür konnten wir bereits jetzt

eine deutschlandweit anerkannte Expertin auf diesem Gebiet gewinnen, Frau Karla Kämmer.

Am **26.09.2015** folgt ein Theaterstück für die Öffentlichkeit zum Thema Demenz. Hierzu haben wir bereits die Martinus-Halle in Kaster reserviert.



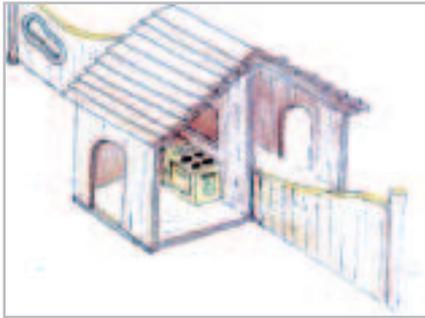
„Wie komme ich nach Hause“?

Das Projekt soll nicht nur aufklären, sondern auch Ängste nehmen und Mut machen.

#### Info / Kontakt:

**Gabriele Amendt**  
– Einrichtungsleitung –  
**Stiftung Hambloch**  
**St. Rochusstraße 11, 50181 Bedburg**  
**Tel.: 02272-939-0**

Fortsetzung von Seite 1



2013 geplant und jetzt verwirklicht.



Die Leiterinnen der beiden Kitas, Claudia Kretschmann (li.) von der Caritas-Kindertagesstätte St. Egidhard und Silvia Bongartz von der Kita St. Mariä Geburt, bedankten sich bei allen Beteiligten.

## Förderer des Kommunikationszauns in Elsdorf

Kämpgen-Stiftung • BBBank • Pänz von Kölle e.V. • Fa. F & M • Frau Dipl.-Ing. agr. Aletta Mortsiefer • RWE Betriebsrat • CDU • SPD • Bündnis 90 / Die Grünen • und viele Elsdorfer Geschäfte und Privatpersonen

# Vielen Dank!

## Interview zum Pflegestärkungsgesetz

**Die Wohlfahrtsverbände in Deutschland fordern seit langem Verbesserungen für die Pflegebedürftigen und ihre Angehörigen. Seit Januar greift ein neues Gesetz, das deren Situation durch eine bessere und gerechtere Mittelausstattung verbessern soll, das sogenannte Pflegestärkungsgesetz. Rein rechnerisch geben die Pflegekassen für jeden der 2,6 Millionen Pflegebedürftigen 1.000 Euro mehr im Jahr aus – im Durchschnitt.**

Die Caritas-Redaktion hat mit den Fachleuten der ambulanten und stationären Pflege beim Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis, Mario de Haas und Herbert Stilz, gesprochen.

*Herr de Haas, welche gute Nachricht können Sie Ihren Patienten verkünden?*

**Mario de Haas:** Zunächst sind es auch gute Nachrichten für den größten Pflegedienst Deutschlands, die Angehörigen. Sie sollen durch die Maßnahmen entlastet werden.

Besonders für Menschen, die in der Gestaltung ihres Alltags erheblich eingeschränkt sind, hat sich einiges verbesser-

sert. Gemeint sind Patienten mit einer dementiellen oder psychischen Erkrankung: Diese hat der alte Pflegebegriff gar nicht erfasst, da sie nicht unbedingt oder nur in geringem Maße grundpflegerischer Hilfen bedürfen. Hier wird in der Regel nur eine Eingruppierung in die Pflegestufe 0 erreicht. Ab diesem Jahr erhalten sie erstmals eine finanzielle Unterstützung, wenn sie Betreuung von professionellen Anbietern in Anspruch nehmen möchten.

*Wird es jetzt einen „Run“ geben zum Beispiel auf die Tagespflege oder die Alltagsbegleitung der Caritas?*

**de Haas:** Das kann ich mir gut vorstellen, zumal auch Pflegebedürftige ohne Demenzerkrankung nun Betreuung erbitten können. Ein großer Fortschritt!

**Herbert Stilz:** Erfreulich auch, dass zu Hause gepflegte Menschen nun besser unter Leute kommen: Auch sie können nun eine Tagespflegeeinrichtung besuchen oder Nachtpflege nutzen, ohne dass Pflegesachleistungen oder Pflegegeld gekürzt würden.

*Wie sieht es mit Maßnahmen im Wohnumfeld und Pflegehilfsmitteln aus?*



Mario de Haas, Leiter des Fachbereiches Ambulante Altenhilfe.

**de Haas:** In der Pflegestufe 0 ebenso wie in den anderen Pflegestufen erhöhen sich die Mittel für eine Verbesserung der Wohnung ganz erheblich – von 2.557 auf 4.000 Euro einmalig bzw. pro Maßnahme. Und für alle Pflegebedürftigen gibt es nun 40 statt 31 Euro im Monat für Pflegemittel wie Bettunterlagen oder Einmalhandschuhe.

Viele Pflegebedürftige leben ja noch in ihrer eigenen Wohnung oder bei Angehörigen. Wie sieht es aus, wenn die Pflegeperson erkrankt, in Urlaub fährt oder einfach einmal eine Pause von der anstrengenden Aufgabe braucht?

**de Haas:** Pflegende Angehörige erhalten mehr Unterstützung, und können in solchen Fällen bis zu sechs Wochen statt nur vier eine Vertretung beanspruchen. Die Pflegekasse übernimmt Leistungen für eine Ersatzpflege in Höhe von bis zu 1.612 statt vorher 1.550 Euro. Wenn noch Mittel für eine nicht durchgeführte Kurzzeitpflege übrig sind, erhöht sich der Leistungsbetrag auf insgesamt bis zu 2.418 Euro. Beschäftigte, die zum Beispiel nach einem Krankenhausaufenthalt eines nahen Angehörigen kurzfristig eine Pflege organisieren müssen, traf es bislang besonders hart. Sie können jetzt nicht nur wie schon seit dem Pflegezeitgesetz eine zehntägige Auszeit vom Beruf nehmen, sondern erhalten auch eine Lohnersatzleistung.

*Herr Stilz, was hat sich für unsere Seniorenzentren geändert?*

**Stilz:** Der Ruf nach mehr Zeit für die Menschen wurde gehört! Wir konnten zahlreiche neue Kräfte für die „Zusätzliche Betreuung“ nach §87b – sogenannte „ZUBs“ – schulen, da nun auch unsere Bewohner mit Pflegestufe 0 Anspruch auf diese intensive Zuwendung haben.

*Welche Aufgabe haben denn die ZUBS und wieviele Stellen halten Sie jetzt vor?*

**Stilz:** Dieses Personal ist ausschließlich für Beschäftigung da, für Gespräche,



Herbert Stilz, Leiter des Fachbereiches Stationäre Altenhilfe.

Spazieren gehen, vorlesen oder spielen. Und wir konnten bereits Stellen aufstocken. Ein Beispiel: In einem 100-Bettenhaus, in dem bisher nur 50 Personen berechtigt waren, zusätzliche Leistungen in Anspruch zu nehmen, gab es 2,1 Stellen. Nun wird geschultes Personal für alle Bewohner bewilligt und es gibt Mittel für fünf Stellen.

*Ein Motto von Minister Gröhe ist ja „Pflegekräfte stärken“. Wie geht das?*

**Stilz:** Einerseits werden die Pfleger bereits durch die Betreuungskräfte entlastet, andererseits gibt es konkrete Ansätze und Arbeitsgruppen, die die aufgebläsen Bürokratie wieder abbauen sollen. Unser Verband beteiligt sich an einem Pilotprojekt für NRW. Und nicht zuletzt müssen wir dafür sorgen, genug Nachwuchs für den Beruf zu haben, damit mehr Schultern diese gesellschaftliche Aufgabe tragen.

## Caritas-Ratgeber für Pflegende aktualisiert

Der Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis hat seinen Ratgeber für Pflegende aktualisiert und neu aufgelegt.

Der Ratgeber soll helfen bei Fragen, die sich für Angehörige bei einem Pflegefall in der Familie stellen.

Natürlich finden sich auch Informationen zum am 1. Januar dieses Jahres in Kraft getretenen Pflegestärkungsgesetz.

Erhältlich ist der Ratgeber in allen Caritas-Pflegestationen im Rhein-Erft-Kreis und bei Julia Marx, Tel.: 02233/ 7990 9125.



## Caritas-Stiftung Rhein-Erft

# Veranstaltungsreihe zu Vorsorge im Alter

**Zu einer kostenfreien Veranstaltungsreihe über Vorsorge für das Alter lud die Caritas-Stiftung Rhein-Erft ein. Der erste Vortrag „Erbrecht, Testament und Stiften“ fand bereits im April statt, es folgen am 20. August die Themen „Vorsorgevollmacht, Patientenverfügung, Betreuungsrecht“ und am 4. November „Bestattungsvorsorge“, jeweils um 9.30 bis 12.00 Uhr in der Kreisgeschäftsstelle des Verbandes, Reifferscheidstr. 2-4, 50354 Hürth, 3. OG.**

Wenn wir gesund und aktiv sind, beschäftigen wir uns nur ungern mit den

Themen Krankheit und Tod. Mit speziellen Infoveranstaltungen möchte der Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis anregen, frühzeitig die eigenen Vorstellungen und Wünsche zu klären. Hierfür konnte die durchführende Caritasstiftung für das Erzbistum Köln Fachreferenten aus unterschiedlichen Disziplinen gewinnen.

Unter der Überschrift „**Vorsorgevollmacht, Patientenverfügung, Betreuungsrecht**“ führen die Referenten in die Möglichkeiten ein, die letzte Lebensphase aktiv zu bestimmen. Wer sein ganzes Leben aktiv und selbstbestimmt

gestaltet hat, möchte auch, dass ihm diese Entscheidungen nicht aus der Hand genommen werden. Daher sollte rechtzeitig Vorsorge getroffen werden, dass der persönliche Wille auch dann berücksichtigt wird, wenn man ihn aufgrund von Krankheit und Schwäche nicht mehr eindeutig äußern kann. Jeder sollte es in der Hand haben, wie im Notfall entschieden werden soll und welche medizinischen Maßnahmen ergriffen werden sollen, Fragen, die eine **Patientenverfügung** regelt. Eine **Vorsorgevollmacht** regelt finanzielle, rechtsgeschäftliche sowie gesundheitliche Angelegenheiten. Eine **Betreu-**

**ungsverfügung** ist wichtig für den Fall, dass jemand eingesetzt werden soll oder muss, der die Angelegenheiten regelt und den eigenen Willen durchsetzt.

Der dritte Termin ist der Frage der Bestattung gewidmet, ebenfalls für viele ein Tabu. Fachkundige Referenten, z.B. aus Friedhofsgärtnerei und Bestattungsunternehmen, informieren darüber, welche Schritte im Trauerfall zu gehen sind und welche Möglichkeiten für eine Bestattung zur Verfügung stehen.

### Thema Vererben, Testament, Stiften

Erfahrene Anwälte für Erbrecht sowie Mitarbeitende der CaritasStiftung und der Pax Bank eG berieten am 15. April die rund 30 Interessierten über sinnvolle Nachlassregelungen, um den Wert dessen, was sie in ihrem Leben erreicht haben, erhalten zu können. Ein Testament kann handschriftlich festgehalten werden, aber um sicherzustellen, dass es auch Berücksichtigung findet, sollte man es beim Nachlass- bzw. Amtsgericht gegen Gebühr hinterlegen. Diesen und weitere wichtige Tipps, zum Beispiel einen Testamentsvollstrecker zu benennen, gab Rechtsanwalt Albert Potthast, der auch konkrete Fragen beantwortete. „Wenn Sie vor dem Erbfall Klarheit schaffen und sich beraten lassen, vermeidet das auch viel Streit“, berichtete Potthast aus seiner langjährigen Erfahrung insbesondere mit immer häufigeren Patchworkfamilien und einer Vielzahl von Erben. „Auch wünschenswert wäre es, wenn Sie sich einmal mit den zukünftigen Erben an einen Tisch setzen.“ Für viele Ehepaare komme zum Beispiel das Berliner Testament in Frage, mit dem die Partner sich zunächst nur gegenseitig beerben, und die Kinder erst nach dem Tod beider Elternteile etwas bekommen, damit die Versorgung des verbleibenden Partners sichergestellt ist.



Michael Ruland (v.l.), Stiftungsmanager bei der Pax Bank, Thomas Hoyer, Vorstand der CaritasStiftung im Erzbistum Köln, und Albert Potthast, Rechtsanwalt, informierten die Teilnehmer der ersten Vorsorgeveranstaltung über Erbrecht und Stiften.

**Die CaritasStiftung im Erzbistum Köln, gegründet 1999, verfügt über ein Kapital von rund 23 Millionen Euro. Dies beinhaltet das Stiftungskapital der Dachstiftung, der elf Stiftungsfonds sowie das der 27 Treuhandstiftungen. Seit ihrer Gründung hat die Stiftung über 400 Projekte mit über 3,7 Millionen Euro unterstützt.**

### Stiften als Vermächtnis oder als Darlehen

Wer keine Erben hat und schon zu Lebzeiten überlegt, seinen Nachlass oder vielleicht einen Teil davon einem guten Zweck zukommen zu lassen, erhielt im zweiten Teil der Veranstaltung wertvolle Hinweise. Anhand der Geschichte von Stiftern und Stifterpaaren zeigte Thomas Hoyer, der ehrenamtliche Vorsitzende

der CaritasStiftung im Erzbistum Köln, verschiedene Motivationen auf, auf diese Weise anderen zu helfen, ob aus christlicher Verantwortung, Dankbarkeit für ein erfülltes Leben oder für selbst erhaltene Unterstützung. Joseph Höing zum Beispiel, der selbst bittere Armut erlebt hatte und als Bahnangestellter immer ganz bescheiden gelebt hat, vermachte vor Jahren

sein so entstandenes nicht unbeträchtliches Vermögen der CaritasStiftung. Er genoss es bis zu seinem Tod in diesem Jahre – im Alter von 101 Jahren – zu erleben, wie die Erträge anderen Menschen eine Freude bereiten. Es muss nicht gleich eine eigene Stiftung oder eine Treuhandstiftung unter dem Dach der CaritasStiftung sein, jeder kann eine Zustiftung oder auch eine Spende zum Beispiel zur CaritasStiftung Rhein-Erft machen oder auch ein Stifterdarlehen geben, das innerhalb einer dreimonatigen Kündigungsfrist zurückgefordert werden kann. „Spender denken anders“, erläuterte Hoyer, „sie möchten, dass das Geld Hilfsbedürftigen sofort zu gute kommt, das Stiftungsvermögen jedoch ermöglicht eine sichere und langfristige Förderung.“ Um Mittel zu sammeln, könne man zum Beispiel beim runden Geburtstag oder Jubiläum zugunsten der Stiftung auf Geschenke verzichten, so Hoyer.



Vorstandsmitglied Heinz-Udo Assenmacher begrüßte die Teilnehmer des Vortrags, die mit vielen Fragen gekommen waren.

#### Info / Kontakt

**Weitere Infos zur Caritas-Stiftung Rhein-Erft und Anmeldung zu den Veranstaltungen bei:**

**Tina Kattrin**  
**Telefon 02233/ 7990 9121**  
**E-Mail: kattrin@caritas-rhein-erft.de**

**CaritasStiftung Erzbistum Köln:**  
**www.caritasstiftung.de**

**Caritas-Stiftung Rhein-Erft:**  
**www.caritasstiftung-rhein-erft.de**

# Caritas berät Flüchtlinge und Migranten

**Marianne Kader ist für die Flüchtlingsarbeit der Caritas zuständig. Seit einiger Zeit geht es auf dem Flur vor ihrem Büro ab 9 Uhr zu wie in einem Bienenstock. Niemandem dürfte es verborgen geblieben sein, dass die Flüchtlingszahlen in den vergangenen zwei Jahren quasi explodiert sind.**

Alle Städte im Rhein-Erft-Kreis verfügen über Mitarbeiter für die Integrationsarbeit. Aufgabe des Caritas-Fachdienstes für Integration und Migration ist es, den Menschen bei weiterem Beratungsbedarf zu ihrer Lebenssituation zu helfen. Der Dienst ist für reguläre Zuwanderer ebenso da wie für Asylbewerber und Menschen ohne Aufenthaltsberechtigung.



Marianne Kader kann im Kontakt auf englische Fremdsprachenkenntnisse zurückgreifen, „das ein oder andere geht auch mit Händen und Füßen“, schmunzelt sie. Das gemeinsame Lotsenprojekt mit der Stadt Hürth ermöglicht ihr zum Glück, auf Menschen mit Migrationshintergrund zurückzugreifen, die ehrenamtlich bei der Verständigung helfen. Sie erklärt: „Das ist ja das größte Problem, wenn Menschen aus Syrien, dem Kosovo oder Afrikanischen Ländern zu uns nach Deutschland kommen: Was sagen sie dem Arzt, wenn sie Schmerzen haben, wie kommen sie in Behörden zurecht, wo sie die vielen Formulare gar nicht verstehen können, wie funktioniert die Anmeldung der Kinder in Kindergarten oder Schule...“

## Voraussetzungen für Flüchtlingsgruppen sehr unterschiedlich

Für sie ist der Umgang mit den Menschen aus fernen Ländern Alltag, die meisten Bürger haben wenig Informationen über die ganz unterschiedlichen Umstände, die diese hier zu uns geführt haben, und dann manchmal auch Vorbehalte, auf sie zuzugehen. Die Voraussetzungen für die verschiedenen Flüchtlingsgruppen sind sehr unterschiedlich.

Was viele laut Frau Kader nicht wüssten ist, dass zum Beispiel die Unterbringung von Menschen aus Syrien durch ein begrenztes Kontingent geregelt ist, und kein Asylantrag gestellt werden muss. Für sie gilt aus humanitären Gründen aufgrund der schlimmen Situation in der Region eine zweijährige Aufenthaltserlaubnis. Das bedeutet, dass sie im Gegensatz zu Asylbewerbern auch Arbeit suchen dürfen.

Asylbewerber müssen einen Asylantrag beim Bundesamt stellen und leben zunächst mehrere Monate in einem Sammelheim in Arensburg, bevor sie bis zur Klärung ihres Status in den einzelnen Bundesländern untergebracht werden. Marianne Kader weiß, dass Schlepper den Menschen oft über Deutschland etwas vormachen und ihnen vorspiegeln, es sei leicht, hier leben zu können. „Fakt ist aber, dass dreiviertel der Asylanträge keinen Erfolg haben, weil die Herkunftsländer als sicher gelten, die Verfahren sich oft über Jahre hinziehen!“

## Mehr Ehrenamtliche gesucht

Die Asylbewerber erhalten für ihren Lebensunterhalt Leistungen vom Sozialamt. Das Asylverfahren, in dem sie meist einen Anwalt benötigen, kann mehrere Tausend Euro kosten – eine Summe, die sie abstottern müssen, da sie so einen Betrag nicht haben. „Viele kommen zu mir, weil sie denken, ich könnte sie vor einer Abschiebung bewahren, weil ich von der Caritas bin.“ Auch nach über zwei Jahrzehnten in der Flüchtlingsarbeit schmerzt es sie sehr, wenn sie ihnen so wenig helfen kann, die oft auch ganz viel Schreckliches in ihrem Land erlebt haben und Strapazen für die Flucht auf sich genommen haben, die ja viele auch nicht überleben. Leider stehen die Deutsch- bzw. Integrationskurse dieser Personengruppe nicht offen, obwohl sie manchmal mehrere Jahre in Deutschland leben. „Es wäre toll, wenn mehr Ehrenamtliche sich finden würden, um sie zu unterrichten.“

Die echte Sozialarbeit findet dann statt, wenn die Flüchtlinge manchmal unter Tränen von ihrer Flucht erzählen. „Die Geschehnisse berühren mich nach wie vor sehr, viele Flüchtlinge sind plötzlich mutterseelenallein, wenn Angehörige im Heimatland zurückgeblieben sind oder sogar umgebracht wurden,“ so Marianne Kader. Manche afrikanische

Frau nennt sie nach so einem heilsamen Gespräch „Mama“.

## Gute Zusammenarbeit mit der Stadt

Bei Konflikten in der Gemeinschaftsunterkunft ist sie genauso gefragt wie die Kollegin von der Stadt, mit der eine gute Zusammenarbeit herrscht. Durch die gemeinsame Nutzung der Küche und sanitären Einrichtungen und die Verständigungsschwierigkeiten untereinander sind Probleme vorprogrammiert. Sie hilft Flüchtlingen bei der Anmietung einer Wohnung, wofür ein ganzer Papierwust mit Jobcenter und Vermieter zu erledigen ist, wenn die Bescheide des Jobcenters unklar oder unrichtig sind, wenn ein Handwerker in der Wohnung gebraucht wird. Wenn Möbel fehlen, stellt sie Anträge auf Fördermittel. Oft fehlt Kleidung und Spielzeug, die Caritas-Beratungsstelle in Wesseling ist für sie eine Anlaufstelle für Benötigtes. Geht ein Asylantrag durch, steht oft eine Familienzusammenführung an, die schwer zu finanzieren ist.

## Anlaufstelle nicht nur für Asylsuchende

Weitere Besucher der Stelle sind Gastarbeiter, die ein Niederlassungsrecht in



Mitbürger mit Migrationshintergrund, Flüchtlinge und Asylsuchende suchen die Migrationsberatungsstelle der Caritas auf.

der BRD haben, die manchmal in ihr Herkunftsland zurückgehen möchten und Hilfe mit den Papieren benötigen, sowie EU-Bürger, die meist wegen der Integrationskurse kommen und Hilfe bei der Anerkennung von Abschlüssen benötigen.

### Info / Kontakt

**Fachdienst für Integration und Migration**

**Marianne Kader**

**Tel.: 02233/ 79 90 91 64**

**E-Mail: kader@caritas-rhein-erft.de**

### Hintergrund

#### Die meisten Flüchtlinge stranden in der Region

Weltweit ist bereits im Jahr 2012 die Zahl der Flüchtlinge und Binnenvertriebenen auf den höchsten Stand seit 1994 gestiegen. Ein Hauptgrund hierfür ist der Syrien-Krieg. Dem UNHCR-Bericht »GlobalTrends« zufolge waren Ende 2012 weltweit insgesamt 45,2 Millionen Menschen auf der Flucht, 81 Prozent davon lebten in Entwicklungsländern. Ein Jahrzehnt zuvor waren es nur 70 Prozent, d. h. die Kluft zwischen ärmeren und reicheren Staaten bei der Flüchtlingsaufnahme wird immer breiter.

Hauptherkunftsstaaten waren Afghanistan, Somalia, Irak, Syrien und der Sudan: 55 Prozent der Flüchtlinge kamen allein aus diesen fünf Staaten. Im Laufe des Jahres 2013 ist insbesondere die Zahl der Syrer/innen auf der Flucht noch einmal exorbitant angestiegen, aber auch aus dem Sudan gab es 63.000 Flüchtlinge mehr als 2012. Das Beispiel Syrien zeigt, dass der Großteil der Flüchtlinge nicht nach Europa und nach Deutschland gelangt, sondern in der Herkunftsregion verbleibt. Zum Vergleich: Von

Anfang 2011 bis März 2013 sind rund 30.000 Personen aus Syrien nach Deutschland eingereist, die Europäische Union erreichten insgesamt rund 90.000 syrische Flüchtlinge. In den Nachbarstaaten Syriens halten sich hingegen rund 2,6 Millionen Flüchtlinge auf (UNHCR, Stand März 2014).

(...) Der Libanon beherbergte Anfang 2014 knapp eine Million syrischer Flüchtlinge, die Türkei hat rund 650.000, Jordanien 585.000 syrische Flüchtlinge aufgenommen, die binnen weniger Monate gekommen waren. Auch im Irak haben mit 225.000 syrischen Flüchtlingen doppelt so viele Flüchtlinge Schutz gesucht, wie Deutschland im letzten Jahr insgesamt an Asylsuchenden verzeichnet hat. (...)

#### Asylsuchende fliehen vor Krieg, Verfolgung, existenziellen Bedrohungen

In Deutschland kommen also vergleichsweise wenige Flüchtlinge an. Ihre Hauptherkunftsländer reflektieren dennoch einige zentrale Konfliktherde. Hauptherkunftsland von Asylsuchenden in Deutschland war mit rund 14.900 Asyleranträgen die Russische Föderation, unter ihnen vorwiegend Flüchtlinge aus dem Nordkaukasus, vor allem Tschetschenien. Dort finden laut Asyl-Bun-

desamt »fortlaufend Menschenrechtsverletzungen statt. Kampfhandlungen und Anschläge sind fast an der Tagesordnung.« Kriegsflüchtlinge aus Syrien (11.900) stellen die zweitgrößte Gruppe. Entgegen weit verbreiteter Meinung fliehen Roma aus Serbien (von dort insgesamt 11.500 Anträge) und anderen Balkanstaaten nicht nur aus bitterster Armut, sondern auch vor einer massiven Diskriminierung und Ausgrenzung, die existenzbedrohend ist. (Weitere Herkunftsländer von Asylsuchenden sind Afghanistan (7.700), wo Anschläge, gezielte Verfolgungen und Machtkämpfe täglich mehr zivile Opfer fordern, und der Dauerkrisenherd Irak (4.000). In Pakistan fliehen vorwiegend Angehörige religiöser Minderheiten vor religiös motivierter Gewalt oder, wie die Ahmadiyya, vor staatlichen Strafgesetzen bis hin zur Todesstrafe (4.100). Aus dem Iran fliehen seit Jahren unvermindert Menschen vor Verfolgung durch das Regime (4.400). 3.600 Asylsuchende versuchten der Militärdiktatur Eritreas zu entkommen, 3.800 dem »zerfallenen Staat« Somalia, der zum großen Teil von brutalen Warlords beherrscht wird.)

Quelle: [www.ProAsyl.de](http://www.ProAsyl.de)

## Caritas-Rhein-Erft FORUM

# Flüchtlinge willkommen!

**Auch das Caritas-Rhein-Erft Forum befasst sich mit dem Thema Flüchtlinge. Unter der Überschrift „Flüchtlinge willkommen“ geben die Referenten Informationen zu den Herkunftsländern sowie rechtlichen Rahmenbedingungen und zeigen Ansätze für Hilfen und Integration.**

Deutschlandweit gingen 2014 200.000 Asylanträge ein – so viele wie seit 20 Jahren nicht mehr. Die Asylbewerber kommen aus 31 unterschiedlichen Krisengebieten, die meisten aus dem Bürgerkriegsland Syrien, gefolgt von Serbien, Eritrea und dem Irak.

Auch hier bei uns erreichte die Zahl angekommener Flüchtlinge einen vorläufigen Höhepunkt. Stand Januar 2015 sind 1.937 Flüchtlinge in den Kommunen des Rhein-Erft-Kreises mehr oder weniger vorläufig und gut untergebracht. Die organisatorischen Fragen stellen die Verantwortlichen weiterhin vor große Herausforderungen.

Wenn die ersten Hürden von der Ankunft in der zentralen Flüchtlingsunter-

kunft bis zur Zuteilung zu einer Kommune und der Unterbringung überwunden sind, rücken soziale Probleme in den Vordergrund. Ein großes Hindernis für das Miteinander vor Ort sowie für die Betreuung und Integration sind letztlich Sprachbarrieren und kulturelle Unterschiede.



Entscheidend für eine offene, vorurteilsfreie Haltung den Fremden gegenüber und für eine Willkommenskultur ist Hintergrundwissen über die Gründe für Flucht und die rechtlichen Rahmenbedingungen.

Lebendige runde Tische in den einzelnen Städten des Kreises haben schon

eine Reihe Initiativen gebündelt. Viele Bürger sind bereit, die Menschen aufzunehmen und Hilfe zu leisten. Sprachlotsen vermitteln bei Behördengängen. Organisierte Begegnungen sowie die Sammlung und Verteilung von Sachspenden helfen.

Neben wichtigen Fakten über Migration und Asyl möchte das Caritas-Forum Ansatzpunkte und Anregungen, sich ehrenamtlich einzubringen, vermitteln.

Referenten sind Kai Diekelmann, Josef Uhler, Klaus Hagedorn und Ilias Papapostolou.

**2.6.2015, 18.30 - 20 Uhr**

**Ort: Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis e.V., Caritassaal (3. OG.), Reifferscheidstr. 2-4, 50354 Hürth Eingang Rosellstraße, Aufzug und Parkplätze vorhanden!**

**Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme und Ihre Erfahrungen!**

# Die Erziehungs- und Familienberatung informiert Familien mit Zuwanderungsgeschichte über Entwicklung der Kinder

Von Edith Thelen

**Seit einigen Jahren führt die Erziehungs- und Familienberatung der Caritas in Kerpen in Familienzentren und Grundschulen Gesprächskreise für Familien mit Zuwanderungsgeschichte durch, ob in Elterntreffs, Elterncafés, bei Elternabenden oder auch interkulturellen Gesprächskreisen. Eine Fachkraft der Beratungsstelle informiert Eltern über das deutsche Schulsystem und zeigt Möglichkeiten zur Förderung ihrer Kinder auf. Diese Aufgabe als Mittlerin übernimmt Mitarbeiterin Dr. Fatma Ibrahim-Logemann.**

Die Familienberatungsstelle möchte mit diesem Angebot Eltern den Wert von Erziehung, Bildung und Sprache vermitteln. Wenn sie die Grundwerkzeuge für Integration kennen, ermöglicht es ihnen und ihren Kindern leichter eine soziale und gesellschaftliche Teilhabe. Durch Gespräche über die normale Entwicklung von Kindern, zu Sauberkeitserziehung und anderen Erfahrungen in der Erziehung werden Eltern motiviert, sich auszutauschen, Probleme zu erörtern und Unterstützung zu suchen.

Sehr wichtig ist der Hinweis darauf, dass die Kinder ihre Muttersprache erlernen sollten. Die ist sowohl für die sprachliche Entwicklung als auch für die Beziehung zwischen Kind und Eltern enorm bedeutsam. Nur in der Muttersprache können Gefühle authentisch vermittelt werden. Kann ein Kind die Sprache der eigenen Eltern, so vermag es aus der Sicherheit heraus, stets „verstanden“ zu werden, auch die „fremde“ Sprache Deutsch besser zu erlernen. Eltern erfahren bei den Treffen auch, wie der Schulalltag und seine Anforderungen aussehen und wie sie die nötige Unterstützung leisten können, auch bzgl. gesunder Ernährung und sinnvoller Kleidung. Frau Ibrahim-Logemann informiert zudem über die unterschiedlichen Schulformen mit ihren Fördermöglichkeiten.

Auch Einzelfragen kann sie beantworten, z.B. Wie finde ich eine seriöse Nachhilfe für mein Kind? Wie kann ich einen Lehrer darauf ansprechen, dass mein Kind Probleme mit den Hausaufgaben hat? Wie können wir bei der Finanzierung unterstützt werden, wenn unsere Kinder an Vereinsangeboten teil-

nehmen wollen, aber wir es uns nicht leisten können? Welche Möglichkeiten sie haben, sich einzubringen (Elternrat, Klassenpflegschaft, Elternabende usw.), ist ihnen häufig nicht geläufig. Informationen dazu helfen, damit Eltern wagen, mehr mitzuwirken. Immer wieder sind die Treffen auch Anlass, das eigene Erlernen der Sprache Deutsch zu diskutieren. Sie erkennen zunehmend den Wert, die Sprache des Landes zu sprechen, in dem sie leben, um die bestehenden Möglichkeiten nutzen und die eigenen Kinder unterstützen zu können.

Viele Eltern haben große Angst vor dem Jugendamt. Sie denken, dass ihnen ihr Kind weggenommen wird, wenn sie sich nicht richtig verhalten oder ihr Kind in Schule oder Kindergarten auffällt. Hier ist ein wesentlicher Punkt, die Eltern über die Aufgaben des Jugendamtes als Institution zu informieren, die Kinder schützt und Familien unterstützt.

Zu den interkulturellen Treffen erscheinen Eltern aus unterschiedlichsten Ländern genauso wie aus Deutschland, die ganz verschiedene kulturelle Hintergründe mitbringen. Die Treffen finden regelmäßig wöchentlich oder alle zwei bis vier Wochen statt. Gewöhnlich nehmen zirka fünf bis acht Personen, hauptsächlich Mütter, teil.

## Erfahrungen

Die ersten Kontakte zu knüpfen ist teils sehr mühsam. Familien mit Zuwanderungsgeschichte sind oft nicht gewohnt, Angebote in den Einrichtungen, die ihre Kinder besuchen, zu nutzen. Sie halten sich eher für sich und bleiben in ihrem familiären und sozialen Umfeld verhaftet. Es ist hilfreich, immer wieder in die Einrichtungen zu gehen und Eltern beim Bringen oder Abholen der Kinder persönlich anzusprechen. Außerdem besucht Frau Dr. Ibrahim-Logemann ständig Infoabende, um sich und ihre Aufgabe bekannter zu machen. Ist der Kontakt einmal hergestellt, äußern sich die Angesprochenen sehr positiv dazu. Ist das Vertrauen gewachsen, sprechen sie auch eigene Probleme an und fragen nach Unterstützung. Es gibt immer wieder Frauen, die nach den Gesprächen in Kindertagesstätte oder Grundschule die Familienberatungsstelle aufsuchen, um Probleme dort zu besprechen. Oft werden sie bei den Gesprächen durch Frau Dr. Ibrahim-Logemann begleitet, die

sprachlich und kulturell Übersetzungsarbeit leisten kann.

Erfreut nehmen wir zur Kenntnis, dass die Mütter, die einmal den Kontakt gewonnen haben, sich auch für weitere

## Zur Person

**Dr. Fatma Ibrahim-Logemann**, 62 Jahre alt, stammt aus Zypern. Sie besitzt die britische und deutsche Staatsangehörigkeit, lebt in Bergheim, ist



verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder. Sie hat einen Dokortitel in Chemie (Studium in England) und spricht Türkisch, Englisch und Deutsch. Seit Juli 2010 arbeitet sie als Fachkraft bei der Familienberatungsstelle der Caritas in Kerpen-Horrem. **Ihre Aufgaben umfassen:** Dolmetschen für BeraterInnen und Klienten / sprachmittlerische Begleitung • Beratung für Familien mit Migrationshintergrund • Beratung einzelner Familien sowie von Kitas / Familienzentren • Erarbeitung von Konzepten für die effektive Vermittlung von sachrelevanten Informationen an Eltern von Kindern in Kindergärten und Grundschulen • Organisation von interkulturellen Treffen in Kitas und Familienzentren.

Aktivitäten und Angebote in der Einrichtung interessieren. Sie nehmen an Deutschunterricht, Koch-, Vorlese- und Sportgruppen teil und fragen nach Nachhilfe für die Geschwisterkinder. Die Erzieherinnen bestätigen, dass die Mütter insgesamt offener werden. Als ausgesprochen wertvoll erweist sich, wenn alle Erzieherinnen über dieses Angebot informiert sind und selbst Eltern ansprechen und zur Teilnahme motivieren.

## Kontakt:

**Caritas-Erziehungs- und Familienberatungsstelle Kerpen**

**Mittelstraße 1, 50169 Kerpen  
Tel. 02273 / 82 06**

# Caritas-Jugendzentrum POGO in Pulheim ist da für „neue Nachbarn“

Von Julia Wallrich

**Im Jahr 2014 lautete die deutschlandweite Jahreskampagne des Caritasverband e.V. „Weit weg ist näher als du denkst – globale Nachbarn“ und hat die Mitarbeiter des Caritas-Jugendzentrum POGO in Pulheim diesmal in besonderer Weise betroffen. Das Jugendzentrum besuchen seit Januar 2014 mehrere Flüchtlingskinder aus verschiedenen Ländern im Alter zwischen neun und 16 Jahren, die im benachbarten Übergangwohnheim untergebracht sind.**

Zunächst waren es fünf Jungen und Mädchen aus drei Familien aus Serbien, Mazedonien und Albanien, die täglich den Weg dort hin fanden. Im Laufe des Jahres kamen weitere Kinder aus dem Kosovo und Bosnien hinzu. Mittlerweile sind es zirka zwölf Flüchtlingskinder, die regelmäßig kommen.

Obwohl die neuen Nachbarn anfangs kaum ein Wort Deutsch sprachen, integrierten sie sich sehr gut und fassten Vertrauen zu den Mitarbeitern des Jugendzentrums. Es ist erstaunlich, wie schnell sie unsere Sprache lernten, so dass diese derzeit kaum noch ein Hindernis darstellt. Im täglichen Umgang mit anderen Kindern, aber auch dank einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin, die das Caritas-Jugendzentrum POGO bis zum vergangenen November einmal wöchentlich für eine spielerische Sprachförderung gewinnen konnte, lernten sie Deutsch. Die ehrenamtliche Mitarbeiterin konnte den Kindern die nötige alleinige Aufmerksamkeit zukommen lassen, die die Mitarbeiter des Jugendzentrums oft auf viele weitere Kinder aufteilen müssen.

Waren die neuen Nachbarn anfangs noch mehr unter sich, so kann man inzwischen feststellen, dass sie aufgeschlossener werden, den Kontakt zu anderen Kindern suchen und auch bereits Freundschaften schließen konnten. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass die große Gruppe der fremden Kinder anfangs eine etwas abschreckende Wirkung auf einige der Stammbesucher des Jugendzentrums hatte, nicht zuletzt, weil diese eine enorme Lebhaftigkeit und Lautstärke zeigen können, so dass manche Stammbesucher fern blieben. Doch dies hat sich mittlerweile geändert, man hat sich

aneinander gewöhnt und angefreundet.

Die Mitarbeiter des Jugendzentrums POGO konnten beobachten, dass die Kinder besonderen Spaß bei Koch- und Backangeboten haben. Aber auch für jedes andere Angebot im Bereich Kunst oder Sport sind sie sehr begeisterungsfähig und dankbar. Dies ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, dass sie mit vielen Familien auf engstem Raum zusammenleben, kaum Rückzugsmöglichkeiten und keinen Platz zum Spielen haben. Das Caritas-Jugendzentrum ist für sie wie ihr eigenes, großes Spielzimmer. Nicht nur, dass es hier jede Menge Platz und Spielmöglichkeiten gibt und die Einrichtung farbenfroh und freundlich gestaltet ist, sondern hier sind sie auch fernab von den Sorgen ihrer Eltern und der Eintönigkeit und Enge der Wohnheime, die oft von Beschäftigungslosigkeit und Langeweile geprägt sind. Dies könnte einer der Gründe dafür sein, dass der Großteil der neuen Nachbarn täglich schon vor der Tür wartet, wenn die Mitarbeiter zum Dienst erscheinen, und erst nach Hause geht, wenn auch die Mitarbeiter dies tun. Ein besonderes Highlight stellte für die Kinder der Ausflug zur Schlittschuhbahn im vergangenen Dezember dar. Dank einer Spende konnten die neuen Nachbarn kostenfrei daran teilnehmen. Die Einverständniserklärung der Eltern konnten die Mitarbeiter durch einen persönlichen Besuch im Wohnheim erlangen. Für die Kinder war es das erste Mal, dass sie eine Eisbahn betreten.

In den Mitarbeitern des Caritas-Jugendzentrum POGO finden die Kinder zuverlässige Erwachsene, die immer ein offenes Ohr für sie haben und sich Zeit nehmen, wann immer sie können, um



Besonders beliebt war diese gemeinsamen Kochaktion, die der Kochclub „Kochende Leckermäulchen“ der Pulheimer Wissensbörse für die Kinder gestiftet und durchgeführt hat.

auch Spielpartner zu sein. Dies muss zu Anfang befremdlich auf die Eltern der Kinder gewirkt haben, die das Konzept der Offenen Jugendarbeit aus ihren Herkunftsländern nicht zu kennen scheinen. Die ersten Tage begleiteten sie ihre Kinder oft noch und blieben auch für einige Zeit, doch schnell wurde ihnen klar, dass es sich hier um einen geschützten Raum für Kinder und Jugendliche handelt, in dem sich ihre Kinder frei bewegen können und sie akzeptiert werden. Vor Allem die Väter der Kinder würden gerne selbst die Billardtische, Dartscheiben, Spielekonsolen und den Internetzugang nutzen, doch dies musste leider untersagt werden, damit das Haus ein Zentrum für Kinder und Jugendliche bleiben kann. Ihr Wunsch ist jedoch verständlich, da sie auf Grund ihres Beschäftigungsverbots keiner Arbeit nachgehen dürfen und es

Weiter auf Seite 12

Fortsetzung von Seite 11

für die erwachsenen Flüchtlinge noch kaum Freizeitangebote gibt.

Ein derzeitiges Bemühen der Pfarrcaritas und anderer Netzwerke, auf diesem Gebiet ehrenamtlich für Verbesserung zu sorgen, wird sehr begrüßt. Auch die Kinder sind derzeit noch sehr schlecht in Vereinen oder Verbänden angeschlossen. Lediglich ein Mädchen geht seit einigen Wochen gemeinsam mit einer Freundin zum Volleyballtraining. Dies bewerten die Mitarbeiter des Jugendzentrums als großen Erfolg, da sie hier die Möglichkeit hat, andere Mädchen mit gleichem Interesse kennen zu lernen und sich zu integrieren. Doch so gut sich die neuen Nachbarn auch integrieren – die Angst vor der Abschiebung bleibt. Einen schweren Rückschlag mussten die Mitarbeiter im vergangenen November verzeichnen. Ein Mädchen, das täglich das Jugendzentrum besuchte, wurde gemeinsam mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern in ihr Herkunftsland abgeschoben. Ihr Vater wartet derzeit auf ein separates Verfahren. Dieses Ereignis traf die Mitarbeiter des Jugendzentrums sehr hart, doch hält es sie nicht davon ab, weiterhin an einem vertrauensvollen Verhältnis zu den Kindern und ihren Familien zu arbeiten und ihnen während ihrer Zeit in Pulheim so viele positive Erlebnisse und Eindrücke mit auf den Weg zu geben, wie nur möglich.



Foto: Wallrich

Mosaikbasteln bei unserem wöchentlichen „Aktionsmittwoch“.

Das Caritas-Jugendzentrum POGO in Pulheim, das auch Bestandteil der Pfarrcaritas ist, ist auch in Zukunft bereit und aufgeschlossen, an Projekten, die der Integration dienen, mitzuwirken. Wir sind gerne Ansprechpartner und dankbar für neue Ideen.

**Es gibt ein Aktionsheft für junge Menschen „Flüchtlinge willkommen“ von [www.youngcaritas.de](http://www.youngcaritas.de)**

#### Kontakt:

**Caritas-Jugendzentrum Pogo  
Zur Offenen Tür 10, 50259 Pulheim  
Tel. 02238 / 55 2 36**

## Schüler entwarfen Logo für „Phönix“

### Caritas unterstützt mit dem „Phönix“-Projekt Kinder psychisch kranker Eltern

**Für Kinder psychisch erkrankter Mütter oder Väter bietet die Erziehungsberatung der Caritas in Erftstadt-Lechenich eine spezielle Beratung an.**

prompt einen Mal-Wettbewerb mit den begabtesten Schülern der neunten und zehnten Klassen startete. Unter der Leitung der Künstlerin Ursula Feltgen-Fiss-



Salina Stasauskaite (vorne, 2.v.r.) kann ihren Siegerentwurf nun überall auf Plakaten sehen, wie dem hier von Volker Heck und Franziska Graw-Czurda vorgestellten.

Auch Kinder in betroffenen Familien sind nämlich stark durch ihre Situation belastet. Sie haben oft Ängste, versuchen Aufgaben ihrer Eltern zu übernehmen, schämen sich oder entwickeln Schuldgefühle für die Probleme, beschreiben die Berater Volker Heck und Franziska Graw-Czurda aus langjähriger Erfahrung. Meist können sie mit niemandem darüber sprechen. Um diese Sprachlosigkeit zu überwinden, will die Caritas im kommenden Jahr unter anderem eine Kindergruppe einrichten, berichtet der Sozialpädagoge und Familientherapeut, denn, so Volker Heck: „Es hilft enorm, wenn man andere Kinder und Jugendliche trifft, die in der gleichen Situation sind.“ Die Heilpädagogin und er arbeiten aber auch mit der gesamten Familie in gemeinsamen Gesprächen oder Einzelsitzungen, um zu schauen, was jeder für Bedürfnisse hat und wie die eigenen Ressourcen eingesetzt werden können.

Der Phönix als neues Projektlogo soll Kinder, Jugendliche und Eltern, aber auch Erzieher und Lehrer auf das Angebot aufmerksam machen. Mit dieser Idee wandte sich das Projektteam an die Theodor-Heuss-Hauptschule, die

ler (Foto 5.v.l.) entstanden farbenfrohe Interpretationen des Feuervogels, der als energiegeladener und Schutz spendender Wegbegleiter erscheinen sollte. Der erste Preis ging an Salina Stasauskaite aus der Klasse 10b. Sie ist stolz, dass ihr Entwurf nun auf Plakaten und Handzetteln zu sehen sein wird. Einen gemeinsamen Platz zwei erzielten Wiktor Golossek und Khairullah Ahmad-Juldash. Die Kreissparkasse Köln hat die Preise für die Wettbewerbsgewinner finanziert.

## „Coffee to help“

Die **youngcaritas** in NRW hat eine neue Aktion: „Coffee to help“ für Straßenkinder in Äthiopien.



Jugendliche bieten Fairtrade-Kaffee, den sie bei uns in einem umfangreichen „Coffee-to-help-Paket“ erhalten, beim Schulfest, in der Fußgängerzone, ... gegen eine Spende an.

#### Kontakt:

**Renate Krückeberg-Krings  
Tel.: 02233/ 7990 9111**

#### Kontakt:

**Caritas-Erziehungs- und Familienberatungsstelle  
Schloßstraße 1a, 50374 Erftstadt  
Tel. 02235 / 60 92**

„Hinsehen und schützen“

# Schulung „Prävention gegen Missbrauch“ schafft Bewusstheit

**Ist es in Ordnung ins Kinderzimmer zu gehen ohne anzuklopfen? Können Erwachsene auf einer Ferienfreizeit zusammen mit Kindern die Dusche benutzen? Kann ein Ausbilder die Auszubildende in den Arm nehmen, wenn sie allein in einem Raum sind?**

Eine Übung mit Fragestellungen beruflichen aber auch privaten Kontext zeigte den Teilnehmern im Rahmen ihrer Schulung für Prävention gegen Missbrauch mit der erfahrenen Referentin Frau Gleininger-Krings, dass hier nicht immer sofort Einigkeit in der Bewertung herrscht. Übungsgruppenleiter wussten, dass es nicht immer vermieden werden kann, dass es zu unerwünschten Berührungen bei Hilfestellungen kommt. Beim Eintreten in das Zimmer komme es auf das Alter des Kindes an und bei der Auszubildenden auf die Intention und deren eigenen Willen – geht es darum Trost zu spenden oder hat der Ausbilder andere Absichten und nutzt das Abhängigkeitsverhältnis aus.

Klar wurde, dass es ganz wichtig ist, Handlungen einordnen zu können. Um diese Einschätzung leisten zu können unterscheidet man Grenzverletzungen, Übergriffe und sexuellen Missbrauch. Grenzverletzungen sind nicht beabsichtigte Übertretungen der Grenzen der anderen Person, die auch nur einmal auftreten. Ein sexueller Übergriff ist im Gegenteil bewusst gesteuert, erfüllt aber noch keinen Straftatbestand nach unserem Rechtssystem in Abgrenzung zum sexuellen Missbrauch. Gleichwohl setzt das Regularium der Präventionsordnung bereits bei der Übergriffigkeit ein, um das Opfer zu schützen.

Letztlich gilt es aber, den gesunden Menschenverstand bzw. gesundes Empfinden nicht zu verlieren, und nicht jeden unter Generalverdacht zu stellen, waren sich die Teilnehmer der Schulung einig. Niemand will eine Atmosphäre, in der jede Berührung unmöglich wird, durch die Zuwendung, Trost, Geborgenheit vermittelt wird, ohne dass der Verdacht des Missbrauchs in der Luft liegt. Kindern wird im Rahmen der pädagogischen Arbeit in Kindergärten und Schulen vermehrt vermittelt, dass sie ihrem Gefühl trauen können und sie sich aktiv

abgrenzen und wehren können, wenn etwas ihnen nicht guttut und sie etwas nicht möchten. Doch das gestiegene Selbstwertgefühl allein genügt nicht, letztlich kann jede und jeder Opfer werden.

Ein Katalog von Verhaltensempfehlungen hilft allen in der Kinder- und Jugendarbeit von vornherein, uneindeutiges oder grenzverletzendes Verhalten



zu vermeiden. Dies betrifft nicht nur die Einhaltung des von dem Kinder oder Jugendlichen selbst bestimmten Näheverhältnisses sondern auch die altersangemessene Sprache und Wortwahl. Weitere Themen sind auch das Recht am eigenen Bild und das Unterlassen von Ritualen bei Ferienfreizeiten, die zu Freizügigkeiten ermuntern oder die einzelne Teilnehmer erniedrigen könnten.

## Info:

**Hilfreich sind die Handreichungen und z.B. die Broschüre Hinsehen und schützen, erhältlich unter [www.praevention-erzbistum-koeln.de](http://www.praevention-erzbistum-koeln.de)**

**Wer mehr Informationen möchte, z.B. wie im Verdachtsfall gehandelt werden soll, wendet sich an die Ansprechpartner beim Caritasverband bzw. im Erzbistum. Erzbistum Köln - Generalvikariat Stabsstelle für Prävention und Intervention  
Marzellenstr. 32, 50668 Köln  
E-mail: [praevention@erzbistum-koeln.de](mailto:praevention@erzbistum-koeln.de)  
Tel. 0221/ 1642-1500**

**Präventionsbeauftragte des Caritasverbandes für den Rhein-Erft-Kreis e.V.  
Petra Becker, 02233/ 7990 9838**



## Hintergrund

Nach der Aufdeckung von Missbrauchsfällen in Einrichtungen der Katholischen Kirche hat die Deutsche Bischofskonferenz 2011 eine Präventionsordnung verabschiedet. Seither gibt es einen Präventionsbeauftragten für das Erzbistum als festen Ansprechpartner für alle Fragen zur Prävention von sexualisierter Gewalt und zur Maßnahmenkoordination. Eine überarbeitete Fassung der Präventionsordnung ist am 1. Mai 2014 in Kraft getreten.

Alle Priester, Diakone, haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter in kirchlichen oder karitativen Einrichtungen im aktiven Dienst, die regelmäßig oder dauerhaft Kontakt zu Kindern und Jugendlichen haben, müssen auch bei ihrer Einstellung ein erweitertes Führungszeugnis abgeben. Damit werden potentielle Täter schon im Vorfeld abgeschreckt, die sich in die Institution Kirche einschleusen wollen. Die Ordnung sieht darüber hinaus vor, dass alle Kräfte, die direkten Kontakt zu Kindern und Jugendlichen oder anderen Schutzbedürftigen wie Alten, Kranken oder Behinderten haben, geschult werden müssen.

Abläufe bei Verdachtsfällen von sexualisierter Gewalt sind nun auch unmissverständlich geregelt, damit gegen Täter wirklich vorgegangen wird und nicht die Wahrnehmung entsteht, sie würden mehr als die Opfer geschützt. Dazu gehört, dass alle Einrichtungen einen Präventionsbeauftragten benennen, der das Thema wachhält und die Verfahrenswege im Falle eines Verdachts gut kennt.

# Caritas-Klausurtagung für Leitende

Fragestellungen, die die Caritas weiterbringen, stehen jedes Mal auf der Tagesordnung, wenn sich die Einrichtungsleiter des Caritasverbandes für den Rhein-Erft-Kreis e.V. zu einer Klausurtagung zusammenfinden. Am 19. Februar war es wieder so weit: Der Vorstandsvorsitzende Georg Falterbaum hatte eingeladen, sich nach nunmehr 20 Jahren einer Fortschreibung der Leitbilder des Verbandes zu widmen und am zweiten Tag mit dem Thema Wissensmanagement zu befassen.

Als Referent zum ersten Block stellte sich Pfarrer Matthias Schnegg zur Verfügung, der vor zwei Jahrzehnten an der Entwicklung und Formulierung des Leitbildes mit beteiligt war. Die Kernaussagen des Leitbildes hatte er zusammengefasst und gewissermaßen einen „Abgleich“ mit den Seligpreisungen von Matthäus, 5,1-12 in einer Gruppenarbeit vorbereitet. Der Sendungsauftrag des Evangeliums wurde zum Spiegel für die Caritasarbeit. „Es genügt nicht, etwas gut zu können, als Mitarbeiter der Caritas sind wir eingebunden in eine Idee, die uns verbindet“, so Schnegg, „wobei wir auf einem Markt bestehen müssen, auf dem sich die anderen nicht unbedingt an den Schwachen und Armen orientieren.“

„Ein Leitbild muss ein Idealbild sein, es muss zur Weg-Suche herausfordern“, fuhr er fort. Als ein erstes Fazit zeige sich, „dass wir ein sehr gutes Leitbild haben, das heute noch Aktualität hat.“ Zum Beispiel stellte Schnegg fest, dass es schon damals die Umwälzungen in



Edith Thelen stellte sich als Freiwillige zur Verfügung für ein Spiel ohne Worte, das die Situation einer Neuen und des Teams verdeutlichte.

der Gesellschaft im Blick hatte wie die demographische Entwicklung und die aktuellen Themen Flüchtlinge und Migration. Auch die Grundprinzipien – Ganzheitlichkeit, Christlichkeit, Fachlichkeit, Wirtschaftlichkeit – sowie wichtige Spannungsfelder, wie die Balance zwischen Eigenverantwortung und Kontrolle, benennt das Leitbild bereits. Auch wirkliche sich im Rahmen der Personalpflege durch zahlreiche Fortbildungen und Angebote der Anspruch des Verbandes, ein Lernort des Christlichen, des individuellen Reifens und auch fachlichen Vorankommens zu sein.

Ein Problem, das einige für ihre Dienste benannten, war die mangelnde Zeit, sich allen Aufgaben zu widmen und

somit die Gefahr, auszubrennen. Da an den äußeren Restriktionen wenig geändert werden kann, empfahl Schnegg, unbedingt Grenzen zu setzen, ohne jedoch „zuzumachen“. Gerade wirklich bei den Hilfsbedürftigen „dabeizusein“, nicht nur für sie „da zu sein“, sondern mitzuleben und mitzufühlen, helfe gegen den Burnout. So machte an diesem Tag ein Satz von Schnegg die Runde, mit dem die eigene Haltung reflektiert werden kann: „Stimmt die Liebe noch?“ Es brauche Empathie sich selbst gegenüber, wenn wir an Grenzen stoßen. Außerdem helfe die Sinnhaftigkeit der Arbeit, indem wir als Anwalt der Armen den Verband zu einem Ort der politischen und der kirchlichen Klage über Missstände machen („zu beglückwünschen sind die Klagenden“ sowie „zu beglückwünschen, die hungert und dürstet nach Gerechtigkeit“, heißt es in den Seligpreisungen).

**Wissensmanagement** stand vor dem Hintergrund von Mitarbeiter-Fluktuationen am zweiten Tag auf dem Programm. Das Thema wird laut Falterbaum umso drängender angesichts der Tatsache, dass nunmehr zehn Prozent der Mitarbeiter über 60 Jahre alt sind. Bei den Leitenden Mitarbeitern liege der Anteil derer, die in den nächsten zehn Jahren in Ruhestand gehen, noch wesentlich höher.

Als Referenten legten Bernhard Breuer und Claudia Nising von der Personalentwicklung beim Diözesancaritasverband dar, welche Arten von Wissen existieren und wie Systematiken entwickelt werden, dieses festzuhalten.



Pfarrer Matthias Schnegg moderierte den ersten Tag zum Thema Caritas-Leitbilder.

Nicht das Fachwissen, das durch die Ausbildung vermittelt wird, sondern erworbene Fertigkeiten und einrichtungsspezifische Kenntnisse sind gemeint. Dazu gehören neben Abläufen der Arbeitsorganisation auch Werte, Kommunikationswege und die Verbandskultur. Einarbeitungskonzepte für neue Mitarbeiter in der Pflege beispielsweise existieren bereits, es gibt Praxisanleiter, die sie begleiten. Handlungsbedarf bestehe eher beim Ausscheiden von Führungskräften und im Vertretungsfall.

Durch eine geregelte Gesprächskultur, Checklisten für Abläufe, Prozessbeschreibungen, eine Dokumentation der Zuständigkeiten, Vertretungsregelungen, Berichte und Schulungen könne dies bewerkstelligt werden. In einem Spiel, bei dem nicht gesprochen werden durfte, als eine Person von außen in eine Runde anderer Personen hinzukam, denen gesagt wurde, sie stünden auf einer wackligen Plattform, wurde gleich visuell deutlich: es kommt zwangsläufig zu einem Ungleichgewicht und Irritation, wenn jemand Neues dazustößt. Eine gute und direkte Kommunikation über Spielregeln ist unerlässlich, um die Reibungsverluste gering zu halten. Nach einer Gruppenarbeit wurde deutlich, dass der Umgang mit der Info- und Kommunikations-Plattform Sharepoint ausgebaut werden soll und hier Schulungen nötig sind. Auch müsse klarer werden, ob und wo Informationen eine Hol- oder Bringschuld sind.

Der Vorstand griff auf, die Chancen, die die EDV bietet, verstärkt zu nutzen. Allerdings stehe der inhaltliche Aspekt im Vordergrund, so Falterbaum. Eine Arbeitsgruppe mit Vertretern aus jedem Fachbereich wird sich bilden und in Zukunft – mit Unterstützung durch den DiCV – um das Wissensmanagement kümmern.

## Mitarbeiter-Karneval: „Vom anderen Stern“



### Impressum

#### Caritas im Rhein-Erft-Kreis

Die Zeitung für Mitarbeiter, Ehrenamtliche und andere Interessierte  
20. Jahrgang; Auflage: 4300

#### Herausgeber:

Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis e.V.  
Reifferscheidstraße 2-4, 50354 Hürth  
[www.caritas-rhein-erft.de](http://www.caritas-rhein-erft.de)

**Verantwortlich i.S.d.P.:** Georg Falterbaum  
Vorstandsvorsitzender

**Gesamtreaktion:** Barbara Albers  
Tel.: 0 22 33/ 7990 9810  
mail: [albers@caritas-rhein-erft.de](mailto:albers@caritas-rhein-erft.de)

Nächster Redaktionsschluss: 1.10.2015

### Betreuer für Ferienspiele in Erftstadt gesucht

Für die Ferienspiele während der Sommerferien in Erftstadt-Gymnich sucht die Caritas Jugendliche ab 17 Jahre als Betreuer oder Betreuerin.

Die Ferienspiele finden statt vom 29.06.- 10.07.2015, täglich von 9-16 Uhr. Die Teilnahme als Betreuer ist eine gute Gelegenheit, in die soziale Arbeit hinein zu schnuppern und in einem netten Team zusammen zu arbeiten. Die Betreuer erhalten eine Aufwandsentschädigung und sollten erste Erfahrungen im Umgang mit Kindern und Jugendlichen mitbringen.

#### Kontakt:

Josef Uhler • Tel: 02233/ 7990 9160 • Mail: [uhler@caritas-rhein-erft.de](mailto:uhler@caritas-rhein-erft.de)

# „Stadt - Land – Zukunft“

## Demographischer Wandel und Folgen sind Jahresthema der Caritas

**Schließen bald immer mehr Arztpraxen und Geschäfte in unseren kleinen Dörfern, weil ihre Einwohnerzahl stark schrumpft? Sind die Menschen wenn sie kein Auto haben oder nicht mehr fahren können, überhaupt noch an die medizinische, soziale und kulturelle Versorgung angebunden? Finden die Kinder in der Nähe bald noch Schulen und Vereine vor und kann sich der Pflegedienst die Tour in wenig bevölkerten Landstrichen noch leisten?**



Auf den vier Plakaten der bundesweiten Caritas-Kampagne „Stadt-Land-Zukunft“ sieht man ländliche Szenen, die aus einer Werbezeitschrift für das Landleben



stammen könnten. Wer genauer hinschaut, erkennt die Kehrseite der Idylle. Ärztemangel, verlassene Immobilien, Vereine mit Nachwuchssorgen oder der fehlende ÖPNV – Themen, die existenziell für die Lebensqualität sind. Zunächst scheinen die Probleme, auf die der Deutsche Caritasverband dieses Jahr mit Plakaten und Transparenten hinweist, vor allem stark Regionen wie die neuen Bundesländer im Osten der Republik zu betreffen, während wir in NRW in dem Ballungsgebiet mit den meisten Großstädten leben.

### Alternde Gesellschaft

Nach Berechnungen des Statistischen Bundesamtes wird die Bevölkerung der BRD bis zum Jahr 2060 von heute etwa 82 Millionen Menschen um etwa zwölf Millionen sinken, nahezu jeder dritte Bürger wird dann älter als 65 Jahre sein. Wieviel Daseinsvorsorge ist noch möglich, wie wird sie gestaltet – das sind die Kernfragen einer alternden Gesellschaft. Die Prognosen für den Rhein-Erft-Kreis sehen in der Summe nicht so besorgniserregend aus, gibt es doch auch Wanderungen in unser Gebiet hinein, als dem Speckgürtel von Köln. Doch alte und gebrechliche sowie ärmere Menschen trifft die Entwicklung durchaus schon heute. Zentrale Anlaufstellen wie das Caritas-Frühförderzentrum in Bergheim, die Suchtberatung in Kerpen oder der Fachdienst für Integration und Migration berichten jetzt schon, dass einige Hilfesuchende Probleme haben, die Stelle zu erreichen oder das Ticket für den öffentlichen Nahverkehr zu bezahlen, um das nicht dezentral vorgehaltene Angebot wahrnehmen zu können.

### Wandel gestalten

Der Appell der Caritas lautet daher: Hilf mit, den Wandel zu gestalten, denn diesen sollten Stadt und Land mit vereinten Kräften und solidarisch in Angriff nehmen. In diesem Zusammenhang können wir im übrigen Zuwanderer als Gewinn für ländliche Kommunen ansehen, nicht nur für das Zusammenleben, sondern auch für die wirtschaftliche Entwicklung. Dörfer können also vom Zuzug von Flüchtlingen profitieren, wie funktionierende Beispiele z.B. in Overath-Heiligenhaus im Bergischen Land zeigen (s. Caritas in NRW, Ausgabe 2/2015 oder [www.caritas-in-nrw.de](http://www.caritas-in-nrw.de)).



Ideen und kreative neue Angebote der Caritas für Menschen, die selbst nicht mobil und sozial wenig vernetzt sind, finden sich zum Beispiel auch auf der Kampagnenseite im Internet, wo jeder sich im übrigen an der Diskussion beteiligen kann, beispielsweise einen ehrenamtlichen Einkaufsfahrdienst oder die Einbindung von Demenzkranken in dörfliche Strukturen.

#### Info:

**Materialien und Hintergrundinfos:**  
[www.stadt-land-zukunft.de](http://www.stadt-land-zukunft.de)



## Vertreterversammlung verabschiedet zwei Caritasratsmitglieder

# „Kompetenz, ein rechtes Herz und soziales Verständnis“

Die 18. Vertreterversammlung sollte ihren Abschied vom Caritasrat besiegeln, so hatten es die Caritas-Urgesteine und Weggefährten Prof. Peter Boskamp und der stellvertretende Vorsitzende des Gremiums, Konrad Rüdelsstein, gemeinsam beschlossen. Noch einmal legte Rüdelsstein einen Bericht zur Lage des Verbandes vor, Voraussetzung für die Entlastung des Aufsichtsratsgremiums, in dem er über drei Jahrzehnte mitgearbeitet hat.

Kreisdechant Achim Brennecke würdigte Boskamp, der seine Wurzeln im Schwarzwald hat, und Rüdelsstein, der aus dem Rhein-Erft-Kreis stammt, in einer bewegenden Laudatio. So hätten beide schon bei ihrem Aufwachsen eine religiöse Prägung und ihre selbstlose Einstellung mitbekommen, so dass für sie klar war: „Wenn es mir gut geht, dann darf ich nicht vorbeisehen an denen, die auf der Schattenseite des Lebens stehen.“ Beide zeichne folgende glückliche Kombination aus: „Kompetenz, ein rechtes Herz und soziales Verständnis“, beide wandelten in diesem Sinne in der Spur eines Franz von Assisi! Rüdelsstein habe im Personalwesen der Kreissparkasse, wo er es bis zum Vorstand gebracht hat, immer auch den Blick auf den Menschen, den Mitarbeiter, gehabt. Boskamp, emeritierter Professor für Sozialpädagogik an der Katholischen Fachhochschule Köln, habe eine enorme Anzahl Studenten geprägt, insbesondere vermittelt, dass unsere Welt nicht von Wirtschaftlichkeitsdenken regiert werden dürfe, sondern alles dem Sozialen dienen müsse. Als sein Stellvertreter habe ihm Rüdelsstein viel Arbeit abgenommen, die Sitzungen vorbereitet und seinen ökonomischen Sachverstand mit hoher Tatkraft eingebracht. Dass es heute eine Caritas-Stiftung Rhein-Erft gibt, sei ohne die Initiative der beiden Caritäter gar nicht denkbar.



Caritas-Vorstandsvorsitzender Georg Falterbaum (2.v.r.) und Vorstandsmittglied Heinz-Udo Assenmacher (re.) verabschiedeten Prof. Peter Boskamp (li.) und Konrad Rüdelsstein (2.v.l.).

Boskopamp ließ sich eine Replik zum Dank für die Würdigung nicht nehmen: „Wir haben unsere Arbeit im Caritasrat aus unserer Berufung heraus gemacht, und es deswegen gut hinbekommen“, vor allem aber, weil sie im Gremium an einem Strang gezogen hätten, auch wenn es durchaus Meinungsverschiedenheiten gab. „Das Spannungsfeld zwischen sozialer Arbeit und betriebswirtschaftlichen Erfordernissen fand ich besonders spannend, diesen dialektischen Widerspruch muss man aushalten, und wir haben versucht ihn aufzulösen“, bekannte er. Noch ein großes Spannungsfeld habe sich immer wieder gezeigt: das Verhältnis von Profis und unentgeltlich Tätigen, den Ehrenamtlichen. „Ohne die große Zahl der Ehrenamtlichen würden wir in der Caritasarbeit nicht viel zuwege bringen, ihre Arbeit ist unbezahlbar“, sagte Boskamp. Heute sei es eine stark professionelle Tätigkeit und das Ehrenamt dürfe man nicht ausreizen, gab er dem Caritasverband mit auf den Weg, Die nicht immer einfache Zusammenarbeit mit den

Pfarrgemeinden müsse gefördert werden. Nicht zuletzt sei ihm das „wunderbare Leitbild“ immer wichtig gewesen, das sie gemeinsam mit dem allzu früh verstorbenen Michael Spohr entwickelt hatten. „Wir müssen die Leitbilder hochhalten, leben, kommunizieren(...) Wenn der Caritasverband sich auf seine Kraft, sein Leitbild besinnt, hat er ein ungeheures Potential. Es wird immer mein Caritasverband sein!“ rief er am Ende seiner Rede aus.

Bei der 6. Neuwahl für den Caritasrat bestätigte die Vertreterversammlung alle weiter kandidierenden Mitglieder in ihrem Amt. Der Caritasrat setzt sich nun wie folgt zusammen: Vorsitz: Kreisdechant Achim Brennecke, Mitglieder: Guido Heuel, Dr. Klaus Tiedeken, Kurt Wurms, Ernst-Dieter Bösche, Michael Breuer, Karin Olpen.

## Zwei langjährige Mitarbeiter verabschiedet

„Fast 40 Jahre beim Caritasverband – das schaffen nur wenige“, lobte Vorstandsvorsitzender Georg Falterbaum den scheidenden Buchhalter Kurt Lenz. Anlässlich einer gemeinsamen Abschiedsfeier mit der Leiterin des Fachseminars für Altenpflege Gabriele Benson platzte der Caritassaal am 24. Januar aus allen Nähten.

Der gebürtige Hürther **Kurt Lenz** ist Industriekaufmann und seit 1976 beim Caritasverband. Er war hier zunächst als Personalsachbearbeiter tätig, wechselte bald in die Buchhaltung des rasant wachsenden Verbandes. Zuletzt war er für den Haushalt und Jahresabschlüsse zuständig. „Hier hat er so manches Mal bis in die Abendstunden in der Ge-

schäftsstelle zugebracht, wenn Budgetpläne anstanden“, erinnerte Falterbaum. Die Planungen am PC meisterte er „mit Bravour“. Gereon Pick dankte Lenz im Namen der Mitarbeitervertretung für die gute Zusammenarbeit, der Verband verliere mit Lenz ebenso wie mit Frau Benson „Charakterköpfe mit Ecken und Kanten“.



Lenz verabschiedete sich mit einem Dank an die vielen Kollegen von der Kreisgeschäftsstelle, die eingeladen waren: „Ich habe gern mit Ihnen zusammen gearbeitet.“

**Gabriele Benson** arbeitete nach der Promotion in Ernährungswissenschaften an der Universität Bonn als Lehrbeauftragte in Wiesbaden und Frankfurt, bevor sie 1988 in den Rhein-Erft-Kreis kam und sich in einer Praxis für Ernährungswissenschaften in Frechen verdingte. 1990 startete sie als Dozentin am Fachseminar für Altenpflege der Caritas, wo sie nach fünf Jahren die stellvertretende Leitung und ein Jahr später die Leitung übernahm. Falterbaum würdigte, wie Frau Dr. Benson über Jahrzehnte die Caritas mitgeprägt und die Ausbildung der Pflegekräfte vorangebracht habe: „Sie waren immer neugierig, offen für jeden Menschen und haben Ihre Positionen stets verteidigt.“ Ihr Verdienst sei auch, dass sie die interne Besetzung der Nachfolge durch Lehrgangsführerin Marita Menzel-Kollenberg erst möglich gemacht habe. MAV-Sprecher Gereon Pick, der im Sekretariat der Schule beschäftigt ist, hielt eine launige Rede über die jahrelange gute Zusammenarbeit. Ebenso liebevoll nahmen die Schüler des Fachseminars die Leiterin ihres Kurses aufs Korn. Der Kurs 25 amüsierte die Gäste mit einem gelungenen Sketch. Dozentin Frau Agena betonte nach einem Zitat aus Wilhelm Busch: „Im Gegensatz zu Lehrer Lempel hast du es verstanden,

die Interessen von Lehrern und Schülern sinnvoll zu vereinen. Du hast die Schule zu einem positiven Ort des Lernens gemacht, wo die Menschen an erster Stelle stehen.“ So und nicht anders sei auch ihr Zorn auf zuweilen so empfundene und artikuliert „bürokratische Idiotie“ zu verstehen.

Frau Benson bedankte sich bei allen Wegbegleitern und bekräftigte, wie froh sie sei, ihren Kurs noch auf Honorarbasis bis zum Schluss begleiten zu dürfen, denn den Tag des Abschieds habe sie am meisten gefürchtet.

## Walter Dreser feierte 35. Jubiläum

Ein seltenes Dienstjubiläum konnte der Leiter der Caritas-Erziehungs- und Familienberatung in Erftstadt-Lechenich, Walter Dreser, am 13. März begehen. Vorstandsmitglied Heinz-Udo Assenmacher beglückwünschte ihn im Namen des Verbandes: „Sie tragen bereits alle Ehrennadeln, so kann ich Ihnen „nur“ die Urkunde des Verbandes und ein Wein-Präsent überbringen.“



1951 als „Eifler Jung“ geboren besuchte Dreser das Gymnasium in Adenau, studierte in Bonn und Hamburg Psychologie. Nach dem Diplom in 1976 startete er in die Berufstätigkeit, zunächst in der Eheberatung Brühl. Hier wurde die Grundlage seiner beratenden Arbeit gelegt, die sich 1980 in der damals gerade eingerichteten Zweigstelle der Erziehungsberatung in Lechenich fortsetzte. 1983 wurde ihm die Leitung der Stelle übertragen.

Der für die Abteilung Fachberatungen zuständige Assenmacher erinnerte gerne daran, dass Dreser ausgezeichnet fähig gewesen sei, die Beratungsstelle sowohl extern als auch intern neu zu platzieren. „Ihnen und dem von Ihnen geführten Team ist es zu verdanken, dass die Stelle

heute unverzichtbar und nicht wegzudenken ist, da sie hervorragende Arbeit leistet.“ Dies sei seiner hohen fachlichen Kompetenz und der Erfahrung zu verdanken, die auch in den zahlreichen Gremien und Arbeitskreisen, in denen er sich engagiert, in einer nicht selbstverständlichen Weise anerkannt und wertgeschätzt würden.

Sein Team überreichte ihm ein Bonbonnglas mit Komplimenten und etwas Konfekt, da er gebeten hatte, ihm kein Geschenk zu machen. Er bedankte sich für das Vertrauen seiner Mitarbeiter und für deren unverzichtbares Zutragen in die Ressourcen der Klienten. Dieses sollten sie sich bewahren. „Ich bin froh, dass ich so lange die Möglichkeit des Miteinanders mit meinem Team, dem Caritasverband und der Stadt hatte. Das Eingebundensein in diese Aufgabe hat mir immer gut getan“, sagte Dreser bewegt.



## Wir trauern um...

...**Anne-Rose Baptista**, die am 10.1.2015 nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 56 Jahren verstorben ist. Frau Baptista war seit dem 1.6.1998 als hauswirtschaftliche Mitarbeiterin in unserem Alten- und Pflegeheim St. Martinus in Elsdorf-Niederermbt beschäftigt.

...**Christine Hoffmann**, die am 16.1.2015 nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 53 Jahren verstorben ist. Frau Hoffmann war seit dem 1.12.2002 als Pflegekraft in der ambulanten Pflege in unserer Caritas-Sozialstation in Frechen beschäftigt.

...**Ilona-Maria Vij**, die am 23.01.2015 im Alter von 69 Jahren verstorben ist. Frau Vij war seit 1.12.1984 als Verwaltungsfachkraft im Sekretariatsdienst beschäftigt. Zuletzt war sie bis zum Eintritt in den Ruhestand am 31.03.2010 als Vorstandssekretärin in unserer Kreisgeschäftsstelle tätig.

**Wir verlieren mit Frau Baptista, Frau Hoffmann und Frau Vij gewissenhafte und zuverlässige Mitarbeiterinnen, Freundinnen und Kolleginnen und werden sie stets in guter Erinnerung behalten. Unser Mitgefühl gilt ihren Angehörigen.**



## Silberne Ehrennadel für Martina Granrath

„Hier ist der richtige Mensch an der richtigen Stelle“, schwärmten die Eltern der in der Caritas-Kindertagesstätte St. Katharina Frechen betreuten Kinder beim 25. Dienstjubiläum von Einrichtungsleiterin Martina Granrath. Am 15. Dezember vergangenen Jahres konnte diese gleichzeitig ihren 50. Geburtstag



begehen. Mit einer riesigen Geburtstagsstorte und einem Rosenspalier beschenkten sie die Gäste an ihrem Jubeltag. Diesen nutzte auch Vorstandsmitglied Heinz-Udo Assenmacher, ihr die silberne Ehrennadel des Deutschen Caritasverbandes zu verleihen. Die Kinder hatten ein kölsches Lied getextet und schmetterten „Dreimol Granrath Ahoi“. Die staatlich anerkannte Erzieherin, gebürtig aus Köln, hatte nach der Fachschule für Sozialpädagogik ihr Anerkennungsjahr im Bethanien Kinder- und Jugenddorf in Bergisch-Gladbach absolviert. 1988 begann sie als Erzieherin in der katholischen Kindertagesstätte in Wesseling-Berzdorf, bereits nach einem Jahr wechselte sie in die stellvertretende Leitung der katholischen Kita St. Heinrich in Brühl. Durch den Trägerwechsel im Jahr 2004 kam sie zu ihrem heutigen Arbeitgeber, dem Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis. Die Kita im sozialen Brennpunkt mit ihren besonderen Aufgaben und Herausforderungen leitete sie von 1992 bis zu deren Schließung. Noch vor dem endgültigen Ende wirkte Frau Granrath intensiv an Ausrichtung und Gestaltung einer neuen Einrichtung der Caritas-Familie, der Kita St. Katharina, die 2010 in Frechen-Königsdorf eröffnet wurde, mit. Dass sie ihr Hobby zum Beruf gemacht hat, wusste ihr mitfeiernder Vater zu berichten, denn früher hatte Frau Granrath immer wieder Jugendfreizeiten betreut. Seit sie leitende Funktionen innehat, sei der Umgang mit den Kindern weniger geworden, bekennt sie, doch die Elternarbeit, das Konzeptionelle und die Organisation liegen ihr auch sehr.

## Jubiläen

1.1. bis 30.4.2015

### Wir gratulieren ganz herzlich zum Dienstjubiläum!

#### 35 Jahre:

Radegunde Mehren SKH Sindorf  
Walter Dreser EB Horrem

#### 25 Jahre:

Gabriele Reiner Krankenhaus-Sozialdienst  
Edith Jansen EB Horrem  
Monja Bzdziel-Heinemann SZ Pulheim  
Gabriele Steffens St. Martinus-Haus  
Monika Schneider St. Nikolaus  
Karin Schnitzler St. Nikolaus  
Jutta Mrozik Kreisgeschäftsstelle

#### 20 Jahre:

Gereon Pick Fachseminar  
Marita Menzel-Kollenberg Fachseminar  
Marcel Wolter CPS Frechen  
Marietheres Quaiser Familienpflege  
Brigitte Schäfer St. Josef-Haus  
Colomba Harth St. Josef-Haus  
Christoph Goeksu SZ Pulheim  
Viorica Rata Anna-Haus  
Christine Sobieraj Anna-Haus  
Sibylle Rothe Stiftung Hambloch  
Ursula Stier Sebastianusstift  
Gabriele Serwuschok St. Ursula  
Anette Decker St. Nikolaus

#### 15 Jahre:

Doris Rose-Frensch EB Horrem  
Udo Richartz SKH Sindorf  
Astrid Klingeler Frühförderzentrum  
Kathrin Zemmrich-Eckert Frühförderzentrum  
Maria Rüb Familienhilfe  
Irene Schüller CBS Pulheim

Sabine Weigel CPS Bergheim  
Lotta Lukanowski CPS Frechen  
Claudia Wirtz St. Josef-Haus  
Henrieta Schumacher St. Josef-Haus  
Gabriele Fetten SZ Pulheim  
Andrea Winand SZ Pulheim  
Inge Böker Anna-Haus  
Mathilde Stassen Stiftung Hambloch  
Cäcilia Buringa Sebastianusstift  
Monika Klüdtke St. Nikolaus

#### 10 Jahre:

Karin Ronge CBS Bedburg  
Angela Berger OT Pulheim  
Larissa Lameko St. Josef-Haus  
Helene Schock St. Josef-Haus  
Angelika Kuklinski St. Josef-Haus  
Avlena Jasarevic St. Martinus-Haus  
Anneliese Heinrichs St. Martinus-Haus  
Natalia Geier Anna-Haus  
Marta Amaral de Nobis Anna-Haus  
Petra Kaufhold Anna-Haus  
Jessica Fey Stiftung Hambloch  
Elisabeth Wagner Stiftung Hambloch  
Christine Kugel Christinapark  
Natalie Fust St. Ursula  
Marliese Rhein St. Ursula  
Lucita Konzen St. Ursula  
Petra Metternich St. Ursula  
Klaudia Müller St. Ursula  
Josefine Sibilis St. Ursula  
Claudia Wingen St. Ursula  
Britta Lendziewski St. Ursula  
Hasim Ercakmak St. Ursula  
Güzide Yigit St. Ursula

### In den wohlverdienten Ruhestand verabschieden wir

Marianne Weber, Mitarbeiterin in der Alltagsbegleitung Süd,  
Brigitte Verheugen-Krus, Pflegehelferin in der Sozialstation Brühl,  
Gabriele Benson, Leiterin des Fachseminars für Altenpflege,  
Kurt-Alois Lenz, Verwaltungskraft in der Kreisgeschäftsstelle,  
Carmen Hermes, zusätzliche Betreuungskraft im St. Josef-Haus,  
Monika Krause, hauswirtschaftliche Mitarbeiterin im St. Josef-Haus,  
Claudia Wenzl, zusätzliche Betreuungskraft im Anna-Haus.

**Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die aus Anlass ihres Dienstjubiläums versehentlich nicht genannt wurden, wird hiermit herzlich gratuliert.**

Teilweise können Berichte terminbedingt erst in der nächsten Ausgabe erscheinen.

## Personalmeldungen

**Marita Menzel-Kollenberg** ist seit 1.1.15 Leiterin des Fachseminars für Altenpflege.

**Martina Bersé** ist seit 1.1.15 Leiterin SAPV Süd.

**Sebastian Ruhnau** ist seit 1.1.15 Leiter des Wohnbereichs 2 im St. Martinus-Haus.

**Diane Waassen** ist seit 1.2.15 Leiterin des Wohnbereichs 3 im Seniorenzentrum Pulheim.

**Martina Weibels-Leven** ist seit 1.2.15 Verwaltungsleiterin im Christinapark.

**Tanja Gast** ist seit 1.2.15 Leiterin des Sozialen Dienstes im Christinapark.

**Birgit Hellmann** ist nach ihrer Elternzeit seit 24.2. wieder als Assistentin des Vorstandsmitglieds tätig.

**Anja Kitzel-Münnich** ist seit 1.4.15 Lehrerin für Pflegeberufe im Fachseminar für Altenpflege.

## Neue Geschenkidee für ältere Menschen

### Caritas Rhein-Erft bietet Gutscheine an



Wer älteren Menschen eine kleine Freude machen möchte, kann nun über den Caritas-Mahlzeitendienst einen Gutschein für „Essen auf Rädern“ erstehen.

Hiermit kann sich der Beschenkte an ausgewählten Tagen leckere Menüs frei Haus bestellen, wenn er einmal nicht für sich kochen kann oder möchte.

Die dekorativen Gutscheine gelten für das gesamte Liefergebiet innerhalb des Rhein-

Erft-Kreises.

**Info: Caritas-Mahlzeitendienst 02233/7990 9117 und bei allen Caritas-Sozialstationen**

## Dankeschön für das Ehrenamt

Für das große Engagement in der Caritasarbeit dankt der Verband in diesem Jahr den Ehrenamtlichen am 29. August mit einem schönen Tag in der Wasserburg Geretshoven bei Bedburg. Diesmal wurde ein Samstag ausgewählt, um auch Berufstätigen die Teilnahme und das Beisammensein zu ermöglichen. Es wird wieder einen Busshuttle geben, das Programm startet um 11 Uhr mit einem Gottesdienst. Einladung folgt!



**Katalog und weitere Informationen:**  
Frau Beer Tel.: 02233/ 7990 91 68  
[www.caritas-rhein-erft.de](http://www.caritas-rhein-erft.de)



## Wir begrüßen alle neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter herzlich bei der Caritas!



## Termine

### Mitarbeiter-Fortbildungen 2015

(Auszug)

**Basiswissen Demenz**, 17.6., 9-16 Uhr

**Kinaesthetics in der Pflege, Grundkurs**, 12.8., 8.30-15.30 Uhr, 13.8., 15.+16.9., jeweils 8-15 Uhr

**Umgang mit Demenz in der Alltagsbegleitung**, 19.8., 9-16 Uhr

**Achtsamkeit und Selbstfürsorge**, 7.9., 9-16 Uhr

**„Ich will nicht mehr!“ – Suizidalität und Suizidprävention im Alter**, 20.10., 9-16 Uhr

**Kinaesthetics in der Pflege, Grundkurs**, 27.10., 8.30-15.30 Uhr, 28.10., 24.+25.10., jeweils 8-15 Uhr

**Glauben und zweifeln – zum „Amen“ gehört das „Aber“**, 18.11., 9-16 Uhr

Anmeldung und Programm bei Gereon Pick, 02233/ 7990 9169

### „Kirche läuft“ 2015

Unser Motto: „Caritas on Tour“

Wann? 7.6.2015, 15 Uhr

Wo? Rhein-Energie-Stadion, Köln, Aachener Straße

Die Läufer freuen sich über alle, die zuschauen und sie anfeuern.

### Hausgemeinschafts- und Sommerfeste

St. Martinus-Haus, Niederembt	30.5.
St. Ursula, Hürth	13.6.
Christinapark, Stommeln	20.6.
Seniorenzentrum Pulheim	27.6.
St. Nikolaus, Brauweiler	16.8.
Sebastianusstift, Hürth	22.8.
Stiftung Hambloch	30.8.
Anna-Haus, Hürth	30.8.

Am 20.10. Lichterfest zum 30-jährigen Bestehen des St. Josef-Hauses

Alle sind herzlich eingeladen, in unseren Seniorenzentren mitzufeiern.

### Mitarbeiterfest

Am 15.9. veranstaltet die Caritas ein Mitarbeiterfest in Anlehnung an das Elisabethfest im vergangenen Jahr. Diesmal öffnet hierfür das Caritas-Jugendzentrum Pogo in Pulheim seine Pforten nach einer gemeinsamen Messe zu Ehren der Heiligen Hildegard um 17 Uhr. Weitere Informationen folgen.